# Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" GmbH. Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen, Rathausplatz Straße 3. Ruf: 220 01/03. Geschäftsstellen in Bonn: de-la-Chevallerie-Straße 7, Marktstraße 18. Ruf: 6299; in Hagen: Elbersstraße 10. Ruf: 4785; in Herten: Glasbeck: Hochstraße 5. Ruf: 2046; in Dortmund: Brunnenstraße 27. Ruf: 2262; in Bottrop: Kirchhellener Straße 8. Ruf: 2545; in Recklinghausen: Ludgeristraße 10. Ruf: 4723; in Recklinghausen: Ludgeristraße 10. Ruf: 4723; in Bottrop: Kirchhellener Straße 8. Ruf: 2545; in Bottrop: Weseler Straße 46. Ruf: 423. — Sprechstunden der Schriftleitung von 10—12 Uhr vormittags. — Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM 3.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM 3.— (Postscheckkonto: Essen 10 41). Bestellgeld im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm Raumzeile (22 mm breit) 6 Rpf., Textanzeigenzeile (66 mm breit) 1 RM. Millimeterpreis in den Beilagenausgaben nach Anzeigentarif. Postscheckkonto: Essen 10 41 90. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP.

AMTLICHES VEROEFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHOERDEN

Nr. 328 — Sonntag, 29. November 1942 — 3. Jahrgang


# Der Griff nach Toulon

## Deutsche Infanterie und Pioniere führten blitzschnell den Befehl des Führers aus

× Bei der Kriegsmarine, Nov. 1942. (PK.) In der mondklaren Nacht vom 27. November 1942 rollen auf der Küstenstraße nach Toulon deutsche Kolonnen, rasseln wieder die Ketten der Panzer und hallt der Gleichschritt marschierender Infanterie- und Pionierkompanien. Wieder ist der deutsche Soldat angetreten, um Ruhe und Ordnung in einen bisher unbelebten Abschnitt Südfrankreichs zu bringen und, wenn es sein muß, Gewalt zu brechen.

Seit Stunden ist die Aufgabe und das Ziel bekannt, und in den ersten noch nachtkalten Morgenstunden wird auf dieses Ziel marschiert, schweigsam und ohne jedes Licht, ohne flimmernde Zigaretten an stahl schimmernden Verschlüssen mit kurzkämmigen Kiefern und an den felsigen und zerwachsenen Mittelmeerufern vorbei: nach Toulon. In den Kopfeln recken wieder Handgranaten und unter den Stahlhelmrienen leben entschlossene Gesichter von Soldaten, die im Ostfeldzug sich bewährten. Ruhig und überwachsam vollzieht sich der Aufmarsch. Noch schläft der französische Bürger von Toulon, und die Fenster leuchten an den weißschimmernden Häusern vereinzelt seine Sozialstaffeln und seinen Gleichmut in einer Stunde, da Frankreich eine ernste und geschwosse Krise durchmacht. Für uns aber heißt die Stunde sieben Uhr, der Befehl: Die wichtigen Punkte der Stadt werden besetzt, die Soldaten in den Kasernen aufgefordert, die Waffen niederzulegen. Pionierstoßtrupps besetzen die Flotte, um ein Auslaufen zu verhindern.

An den Häfen und Kais entlang, das Gewehr und MG. im Anschlag, gehen die Grenadiere vor. Kampflos fallen ihnen Kasernen zu. Nur draußen an einigen Forts flammt Widerstand auf. Hingegworfen, Maschinengewehr in Stellung! Ein paar Feuerbälle und der Widerstand ist gebrochen. Arme Ärzten in die Höhe, und Waffen fallen mit dartem Aufschlag zu Boden. In manchen der Gesichter französischer Soldaten steht ein erlösender Zug, eine fast heitere Miene, ein Dank an das Schicksal.

Unten im Hafen sind Pionierstoßtrupps vorgedrungen, laufen geduckt an den Häuserzeilen entlang und ahlen Seilen sichernd. Aber sie sind doch von einigen französischen Booten aus gesehen worden. Offiziere und Mannschaften gehen hastig von Bord und schleppen ein paar Habseligkeiten mit. Kaum, daß sie die Stellung verlassen, dringt eine Detonation über den Hafen, wirbelt das Hafenwasser auf, zerfetzt durch die Luft und der Boote — schmalbrückige Avisos — und Barken sie kentern und absaufen. Sturmleine und Aufbauten ragen noch aus dem Wasser. Das war der Anfang eines Komplotts gegen den Befehl von Vichy. In manchem Dock, an manchem Kai reihen auf den Kriegsschiffen die Flottenstille auf, und graue Schiffsrümpfe sacken unter den Wasserspiegel. Nur Kanonen und Flak-Waffen überspült träges Riverschmutztes Hafenwasser. Dann und wann bricht eine Detonation aus den Flammenwolken, die als Echo an den Hangars und Arsenalen auflitzt. Munition geht mit gelblichleimigen Schwaden in die Luft. Die Besatzungen aber gehen von Bord, in langen, fast endlosen Zügen, mit geschlossenen Seesäcken und Koffern, an der absolut ruhigen Zivilbevölkerung vorüber.

### Gegen ihr Land und Europa mißbraucht

**Helsinki, 28. Nov.** Die Freiheit, die der Sieger in seinem außerordentlich weitgehenden Verständigungswillen durch die unangetastet gelassene Flotte Frankreich gewährte, hätten französische Politiker und politisierende Generale gegen ihr Land und gegen Europa mißbraucht, stellt „Aftan Suunta" zu den Ereignissen von Toulon fest. Die Tätigkeit der nach der Niederlage Frankreichs noch in großer Zahl übriggebliebenen Verbrecherelemente hätten das Trauerspiel nun vollendet. Nachdem ein weit ausgedehnter Geheimbund mit den Feinden Europas gegen die offizielle Politik Frankreichs gemeinsame Sache gemacht und das französische Imperium zerschlagen habe, hätten diese Elemente, während das Mutterland, von den starken deutschen Waffen geschützt, dem Angriff der Feinde Europas entzogen war, ein neues Attentat gegen Europa geplant, das jedoch rechtzeitig erkannt und verhindert werden konnte. Wenn Frankreich noch einmal auferstehen wolle, könne dies nur durch eine völlige und wirkliche Erneuerung geschehen, wobei zum Verrat bereite Politiker keine Rolle mehr spielen dürften.

### Mäßige Kampftätigkeit in Afrika

× Rom, 28. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Gemeinsam mit deutschen Streitkräften besetzten am 27. November unsere Abteilungen die Festung Toulon. Mäßige Kampftätigkeit an den Landfronten in der Cyrenaika und Tunesien. Im Luftraum über Nordafrika kam es zu lebhaften Luftkämpfen, in denen die feindliche Luftwaffe 18 Flugzeuge verlor. Eines unserer Jagdflugzeuge, das von Feldwebel Mario Turchetti geführt war, schoß zwei Beaufighter ab, die ins Meer stürzten. Unsere Verbände führten einen gelungenen Nachtangriff gegen den Flugplatz Bone durch, wo die Ziele zu wiederholten Malen getroffen wurden. Der Feind unternahm einen Einflug auf den Ort Florida (Sizilien), der einige Schäden verursachte. Opfer sind nicht zu beklagen. Die Insel Lesso (Ägäisches Meer) wurde ebenfalls von britischen Flugzeugen bombardiert. Die Bevölkerung hat zahlreiche Tote und Verletzte zu verzeichnen. Die Schäden sind gering.

### Briten vernichteten wertvollste Kulturgüter

**Rom, 28. Nov.** Im Zusammenhang mit den britischen Terrorangriffen gegen die italienische Zivilbevölkerung, bei denen wertvolle Kulturgüter zerstört wurden, veröffentlicht die italienische Zeitschrift „Climata" eine längere Zusammenstellung der bisher vernichteten oder beschädigten Kirchen- und Baudenkmäler des 13., 14., 15. und 16. Jahrhunderts. Danach sind bisher nicht weniger als acht Kirchen und drei Klöster vernichtet oder schwer beschädigt worden, ferner das erzbischöfliche Palais sowie ein Bischofs- und das königliche Palais. In den Museen der weltberühmten italienischen Paläste befanden sich u. a. Bilder von Tizian, Caravaggio, Tintoretto, von Dyk, Dürer, Holbein d. J.

Dies Aufstellung beweist aufs neue, daß es der britischen Luftwaffe bei ihren nächtlichen Angriffen nur darauf ankommt, die zivile Bevölkerung zu terrorisieren und wertvollstes Kulturgut zu vernichten, wie dies auch bei den Terrorangriffen auf deutsche Städte klar zu erkennen war.

Sie gehen, bis sie wieder durch ihren Staatschef gerufen werden, der ihre Herzen prüfen wird. Denn er braucht Soldaten, auf die er sich unbedingt verlassen kann und die nicht auf die Ratenten Englands hören. Er braucht Soldaten, die die Ampulle der neuen Zeit erkennen. Noch sind es nicht übermächtig viel, aber von Tag zu Tag wird ihre Zahl wachsen und werden sein, die anderen, die Mühler um Frankreichs Leben, zertreten. Dann wird die Erkenntnis den Befehl Adolf Hitlers rechtfertigen. Nur der deutsche Soldat ist allein fähig, auch über das Schicksal Frankreichs für Europa zu wachen. Toulon ist einer der Lebensströme in diesem französischen Schicksal, und deshalb steht neben der Notwendigkeit eigener Sicherung der deutsche Soldat auf den Schiffen und Baltionen von Toulon.

Kriegsberichter Dr. ulrich Blindow.

### Achsenluftwaffe schlägt Tag und Nacht zu

**Berlin, 28. Nov.** Im tunesischen Gebiet überwachten Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe auch am 27. November laufend die Bewegungen des Feindes und störten sie durch ununterbrochene Bomben- und Bordwaffenangriffe. Das Gelände in den Ausläufern des tunesischen Hochlandes macht dem Feind bei seinen Operationen schon beträchtliche Schwierigkeiten. Sie werden durch die wirksamen Luftangriffe noch vergrößert. Motorisierte Kolonnen, die von Panzerkampfwagen begleitet wurden, lagen im Bombenhagel der Kampfflugzeuge. Zahlreiche Fahrzeuge gerieten nach den Angriffen in Brand. Dort, wo der Feind Truppen Bodenwaffen angegriffen.

Trotz teilweise heftiger Bodenabwehr flogen sich unsere Flieger nicht von ihren Zielen abdringen. Die Angriffe auf den Flugplatz Bone wurden in der Nacht zum 28. November ferner gegen einen Luftstützpunkt des Feindes. Neben schwerer Bomben trafen die Anlagen und riesen große Brände hervor. Auch die Hafenanlagen von Bone wurden in der vergangenen Nacht wiederum bombardiert. Ueber dem tunesischen Operationsgebiet kam es im Laufe des 27. November zu teilweise erbitterten Luftkämpfen mit feindlichen Fliegerverbänden. Die deutschen Jäger schossen ohne eigene Verluste 14 feindliche Flugzeuge ab.

In der westlichen Cyrenaika setzten Kampfflugzeuge ihre Angriffe gegen motorisierte feindliche Kraftfahrzeugkolonnen von Benghasi und Agedabia fort. Der Feind erlitt wieder schwere Schäden, die sich bei seinem langen Nachschubweg bedauern nachhaltig auswirken. Fahrzeug-kolonnen und Truppenquartiere wurden durch Bomben- und Bordwaffenangriffe schwer getroffen. Auch bei diesem Angriff erlitt der Feind empfindliche Ausfälle.

### Soldaten greifen zu

In den unvorstellbaren Weiten Sowjetrußlands mit seinen Wäldern, Mooren und tausend anderen Schlupfwinkeln müssen unsere Polizeitruppen immer wieder nach Partisanen und marodierenden Banditen Ausschau halten, um sie mit raschem Zugriff unschädlich zu machen. Auch die raffiniertesten Versuche, sich dem Zugriff zu entziehen, helfen den Banditen nichts; unsere Polizei findet jeden Schlupfwinkel und hebt ihn aus. Diesen Augenblick schildert die Feldzeitung eines Kriegsberichters. Unbemerkt ist es einem Polizei-Bataillon gelungen, die in unwegsamen Sümpfen und Wäldern versteckten Stellungen einer Bande zu umreißen. Die überraschten Banditen wenden sich zur Flucht und werden restlos vernichtet. (PK.-Zeichnung: Polizei-Kriegsber. Hiska, K.)

## Südafrika auf gefährlichen Wegen

### Verhängnisvolle Folgen der Smutsschen Politik

Von Ottheinrich Schottenack-Bern

Ministerpräsident Smuts ist, nachdem er sich in London mit Ehren und Schmeicheleien überhäufen ließ, nach kurzem Zwischenaufenthalt in Aegypten, wo er Teile der südafrikanischen Division besichtigte, wieder in der Südafrikanischen Union eingetroffen. Manscherlei neugierige Fragen erwarten ihn dort, denn schließlich hat sich in der Zwischenzeit vieles ereignet, was die Interessen der Union berührt. Dazu gehört z. B. ohne Zweifel die amerikanische Invasion in Nordafrika, die nicht nur von den Gegnern des Herrn Smuts mit Mißtrauen verfolgt wird, sondern auch in jenen Kreisen, die diesen Vorgang im Zusammenhang mit der Festsetzung amerikanischer Truppen längs der Küste Westafrikas bis nach der Südafrikanischen Union hinunter sehen. Die Festsetzung der USA. in Afrika muß von ihnen in jedem Falle als Störung ihres Traums von einem durch die Südafrikanische Union beherrschten afrikanischen Kontinent empfunden werden.

Auch auf andere Fragen hat Südafrikas Oeffentlichkeit bisher noch keine Auskunft erhalten. Nimmt Smuts jetzt die ihm schon vor einiger Zeit zugestellte Aufforderung Roosevelts, nach Washington zu kommen, tatsächlich Stellung zu den Forderungen an die Südafrikanische Union herangetreten? Wurde in London die Frage der amerikanischen Infiltration in Südwestafrika angeschnitten? Was hat der von Roosevelt eilends nach London geschickte USA.-Finanzminister Morgenthau mit Smuts besprochen? Es war immerhin auffallend, daß der südafrikanische Bergbauindustrielle John Martin, der Leiter der südafrikanischen Wirtschaftsmission in den USA., zusammen mit Morgenthau nach der britischen Hauptstadt gekommen war.

Nun der Einstellung des Goldbergbaues in den USA. und Kanada haben die Vereinigten Staaten ein starkes Druckmittel gegenüber Südafrika in der Hand. Vorerst sind die USA. noch zu auswärtigen Goldeinkäufen bereit. Was wird aber bei wirtschaftliche Schicksal Südafrikas sein, wenn die US. die Forderung nach Einstellung oder zumindest wesentlicher Einschränkung des Goldbergbaues in Transvaal stellen sollten? Erst vor kurzem wies der südafrikanische Finanzminister Hofmeyr darauf hin, daß eine starke Störung in der weiteren hunderttausend Menschen beschäftigenden Goldbergbau-Industrie nicht nur die Finanzen des Landes noch mehr durcheinander bringen würde, sondern darüber hinaus zu einer gefährlichen Zuspitzung der Lage im Innern führen müßte. Smuts aber schweigt sich aus. Er steht im Kreuzfeuer der Wünsche Washingtons und Londons. Sie lassen wenig Platz noch für eigene Pläne.

Will England in letzter Stunde noch einmal versuchen, der amerikanischen Wirtschaftskonkurrenz in Südafrika energisch entgegenzutreten? Manche Lieferungsverzögerungen, deren rasche Durchführung man ankündigen läßt, weisen darauf hin. Nachdem England jedoch seine Handelsflotte für die amerikanischen Operationen gegen Französisch-Nordafrika zur Verfügung stellen mußte, dürfte für derartige Versuche weniger denn je Schiffsraum übrigbleiben. Andererseits wird von englischer Seite wieder mit auffallendem Nachdruck das Uebergewicht der Opposition gegen Smuts betont. „Die politische Opposition in der Südafrikanischen Union ist, obwohl innerlich gespalten, mächtig und zahlenmäßig bedeutend", schrieb die Londoner „Times" erst vor kurzem. Die Rolle Südafrikas an der Seite der Alliierten könne nur als der Einsatz eines Teiles des Landes gewertet werden. Bei jedem Schritt, der dabei unternommen werde, müsse zuerst ein offener oder heimlicher Feind bekämpft werden. Vielleicht sei es nur Smuts zu verdanken, so schreibt die „Times", daß Südafrika nicht längst die Sache der Alliierten aufgegeben habe.

Während bei amerikanische Einmischung die südafrikanische Goldindustrie bedroht, verschärft sich die wirtschaftliche Lage im Lande selbst. Zwar geht die Südafrikanische Union unter den „Alliierten" noch allem dank ihrer geographischen Lage, bei weitem am günstigsten da. Noch herrscht kein Mangel an Lebensmitteln. Die Lebenshaltungskosten sind noch verhältnismäßig gering. Die Lebenskosten sind noch verhältnismäßig gering. Die Lebenskosten sind noch verhältnismäßig gering. Die Leben

haben bei der kleinen europäischen Minderheit Furcht und bei der schwarzen Mehrheit eine unaussprechliche Verbitterung hervorgerufen. Ich bin überzeugt, daß es mit der Isolierung der einzelnen Rassen in Südafrika vorbei und deshalb auch mit der Trennung nicht mehr weit her ist." Mit Recht erblickt die burische Opposition gegen Smuts gerade hierin die größte Gefahr für die Union, an der sie eines Tages vielleicht sogar untergehen kann, wenn die verhängnisvolle Politik des Premiers zum Ziele führen sollte.

### Freude und Stolz in Rumänien

**über die Verleihung des Eichenlaubes an Generalleutnant Lascar.**

× **Bukarest**, 28. Nov. Die Auszeichnung des rumänischen Generalleutnants Lascar mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wird von der rumänischen Oeffentlichkeit als eine besondere Ehrung nicht nur des persönlichen Einsatzes des Generals an der Spitze seiner Soldaten angesehen, sondern auch als Anerkennung der Haltung der rumänischen Einheiten in den schweren Abwehrkämpfen im Osten. Die Nachricht von dieser hohen Auszeichnung wird von den Zeitungen an erster Stelle der militärischen Meldungen in den Vordergrund gestellt.

Gleichzeitig erfährt die Auszeichnung des Generals Dumitrache mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes durch einen Tagesbefehl Marschall Antonescus eine neue Unterstreichung.

### Zwei Schlachtschiffe und elf Kreuzer versenkt

**USA.-Verluste bei der dritten Salomonenschlacht**

× **Tokio**, 28. Nov. (Ostasiendienst.) Das Kaiserliche Hauptquartier gibt am Samstag folgende Ergänzungen Kw. Berichtigungen zur dritten Salomonenschlacht bekannt:

„In der Schlacht vom 12. November wurden drei feindliche Kreuzer versenkt und drei Zerstörer schwer beschädigt. Ein als versenkt gemeldeter Zerstörer ist zu streichen. Am 14. November, nachts, versenkte unsere Flotte des weiteren ein feindliches Schlachtschiff und beschädigte ein Schlachtschiff so schwer, daß mit dessen Verlust gerechnet werden kann.

**Die feindlichen Verluste bei der dritten Salomonenschlacht lauten somit wie folgt: Versenkt: Zwei Schlachtschiffe, elf Kreuzer, drei bis vier Zerstörer und ein Transportschiff; schwer beschädigt: Drei Kreuzer, drei bis vier Zerstörer und drei Transporter; mittelschwer beschädigt: Ein Schlachtschiff und drei Zerstörer.**

### Frankreich am Scheidewege

**Belgrad**, 28. Nov. Die Belgrader Zeitung „Obnova" behandelt in einem Leitartikel die letzten Vorgänge in Frankreich und stellt fest, daß Frankreich jetzt am Scheidewege stehe. Seine Zukunft hänge davon ab, ob es genügend gesunde Kräfte aufbringen werde, um das Böse endgültig zu vernichten und seine Lebensprüfung zu bestehen. Die Schwächung Frankreichs sei das Werk vieler Generationen. Seit dem Tage, an dem das Judentum sein erstes Triumphe in Europa feierte, habe der Zerfall Frankreichs begonnen. Das Belgrader Blatt bemerkt abschließend, daß der Ausgang des Krieges keineswegs davon abhänge, ob sich Frankreich nun für diese oder jene Kräftegruppe entscheide.

### Botschaft Carmonas an Portugal

× **Lissabon**, 28. Nov. Am Freitag fand im Palast Sam Bento die feierliche Eröffnung der vierten Sitzungsperiode der Nationalversammlung unter dem Vorsitz von Staatspräsident Carmona statt, der bei der Ein- und Abfahrt von der Menge begeistert begrüßt wurde. Staatspräsident Carmona richtete eine Botschaft an das portugiesische Volk, in der er erneut die Notwendigkeit der Neutralität Portugals unterstrich.

### Männerkleidung nur auf Bezugsschein

**Berlin**, 28. Nov. Vom 1. Januar 1943 ab können Männer- und Burschenanzüge, deren Einzelteile und Oberstoff zur Herstellung von Anzügen nur noch gegen Bezugschein und Abtrennung von einem Viertel des im Warenwertverzeichnis der dritten Reichskleiderkarte angegebenen Punktwertes (für einen Anzug 20 Punkte) bezogen werden. Bezugsscheine dürfen vor den Wirtschaftsämtern der Kartenstellen nur ausgegeben werden, wenn von dem Verbraucher nachgewiesen wird, daß er weniger als zwei tragfähige Anzüge besitzt.

Eine Ausnahme von dieser Bestimmung besteht nur für jugendliche Verbraucher, die am 1. Januar 1943 das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Bei der Beantragung des ersten Bezugscheines sind solche jugendlichen Verbraucher von der Nachweispflicht, daß weniger als zwei tragfähige Anzüge vorhanden sind, befreit. Die Wirtschaftsämter sind angewiesen worden, in solchen Fällen den ersten Bezugschein ohne Bedarfsprüfung auszustellen.

Durch diese Ausnahmebestimmung soll dem durch Wachstum und Berufseintritt bedingten erhöhten Bekleidungsbedarf dieser jugendlichen Verbraucher Rechnung getragen werden. Auf Abschnitte der zweiten und dritten Reichskleiderkarte werden Männer- und Burschenanzüge weiterhin ohne Bezugschein abgegeben.

# 450 Sowjetpanzer vernichtet

**Alle Feindangriffe zwischen Wolga und Don gescheitert / 20 Luftsiege in Nordafrika**

× **Aus dem Führerhauptquartier**, 28. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und rumänische Truppen wiesen im Westabschnitt von Stalingrad erneut heftige Angriffe des Feindes in erbitterten Kämpfen, Panzerartillerie und Schlachtflieger griffen wirksam in die Erdkämpfe ein und vernichteten 34 Sowjetpanzer. Nach bisherigen Meldungen verlor der Feind in der Zeit vom 20. bis 27. November zwischen Wolga und Don 319 Panzerkampfwagen. Außerdem wurden 26 Geschütze zerstört und über 2000 Gefangene eingebracht. An der Donfront vereitelten italienische Truppen einen Ueberraschungsangriff der Sowjets und traten zum Gegenangriff an, der zur Wiederherstellung der Lage führte. Südwestlich Kalinin und im Raum um Toropez dauern die schweren Abwehrkämpfe an. Eigene Gegenangriffe schlugen den Feind an verschiedenen Abschnitten zurück, wobei erneut 35 Panzer abgeschossen wurden, davon 18 allein durch eine Panzerdivision. Kampffliegerverbände griffen bei Tag und Nacht, zum Teil bei Schneesturm, Marschkolonnen, Truppenbereitstellungen und die Bahnanlagen von Toropez mit guter Wirkung an.

Sturzkampfflieger erzielten im hohen Norden Bombentreffer schweren Kalibers in Bahnhöfen der Murmanstrecke.

In Nordafrika nur örtlich beschränkte Kampftätigkeit. Zeltlager und Kolonnen zwischen Bernhard und Agedabia wurden mit Bomben und Bordwaffen betämpft. Weitere Luftangriffe richteten sich bei Tag und Nacht gegen Flugplätze und motorisierte feindliche Kräfte in Tunesien. Deutsche und italienische Jagdflieger schossen im gestrigen Kampfraum 20 feindliche Flugzeuge ab.

Deutsche Jäger griffen bei einem Tiefangriff zur Südküste Englands Eisenbahnziele erfolgreich an.

Zugang Südwest auch verriegelt
Karikatur: Höcker-Lehnen-Dienst.

# Die geschlossene Bresche Europas

**Die italienische Presse zur Besetzung des französischen Kriegshafens Toulon**

× **Rom**, 28. Nov. Die römischen Morgenzeitungen veröffentlichen die Mitteilung des deutschen OKW. über die Besetzung von Toulon und den Brief des Führers an Marschall Petain in großer Aufmachung und heben die klaren Feststellungen des Führers in Ueberschriften und Zwischentiteln besonders hervor.

„Die Besetzung der Festung Toulon und das theatralische Ende der in diesem Hafen liegen haben im Italien keine übermäßige Ueberraschung hervorgerufen", schreibt der diplomatische Mitarbeiter der Stefani u. a. „Der kategorische Imperativ, die Festung Europa in einen vollkommenen Verteidigungszustand zu versetzen, gestattet nicht mehr das Vorhandensein der Bresche von Toulon und des Fortbestehens der französischen Flotte. Eine endgültige Klärung war unbedingt notwendig. In der letzten Zeit waren die Fälle des Uebertritts französischer Generale und Admirale zu zahlreich, als daß man einer noch so feierlichen Verpflichtung hätte Glauben schenken können."

Der „Messaggero" bezeichnet den Schritt der Achsenmächte als „beispiellosen Realismus". Die Achse sei mit diesem Schritt der Verwirklichung der von den Engländern und Amerikanern eingeleiteten Machenschaften zuvorgekommen, die sich durch die von ihnen betriebene gaullistische Verschwörung in den Besitz der Reste der französischen Kriegsflotte setzen sollten. Die bisher im Vertrauen auf das Ehrenwort französischer Offiziere offengelassene Lücke in der Verteidigung des europäischen Kontinents sei nunmehr geschlossen. Die Situation habe sich umgekehrt. Die Angelsachsen hätten mit ihrem geplanten Piratenstreich nichts gewonnen. Sie müssen vielmehr Toulon als Niederlage buchen.

„Popolo di Roma" schreibt, mit der Besetzung Toulons habe das mit der Kriegserklärung durch Frankreich begonnene Drama schicksalsmäßig seinen Epilog gefunden. Das Blatt unterstreicht die im Brief des Führers an Marschall Petain zum Ausdruck gebrachte Großherzigkeit sowie die von Deutschland immer gezeigte ritterliche Haltung gegenüber den militärischen und politischen Vertretern des besiegten Frankreich. Auf der anderen Seite aber habe das Verhalten enger Mitarbeiter des Marschalls, die sich durch einen „höchst sonderbaren Zufall" gerade im Augenblick der englisch-amerikanischen Landung in Französisch-Nordafrika befanden, bewiesen, daß sich diese führenden französischen Persönlichkeiten einer Landung der Engländer und Amerikaner auf dem französischen Festland ebenso wenig widersetzt haben würden wie der Landung in Afrika. Diesem Skandal sei nunmehr ein Ende gemacht worden, und die Vichy-Regierung sei dabei einer „Rolle eines Lockvogels" befreit.

Der neue Hinterlist, die bei den gewohnten englisch-französischen Machenschaften gegen gewissen Zusammenkünften über unsere Erfolge freuen, aber es ist notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß die Afrika-Expedition völlig von dem Schiffsraum abhängt, der zu ihrem Schutz und ihrer Versorgung aufgebracht werden muß."

Calvin unterstrich dann erneut die Warnung des englischen Ernährungsministers Lord Woolton, der kürzlich auf weitere Nationseinschränkungen in England vorbereitete, weil zahlreiche Schiffe aus der Englandfahrt herausgezogen werden mußten. Er meinte, es sei notwendig, den Riemen noch enger zu schnallen, als dieses bisher schon der Fall gewesen sei.

Im Schlußteil seiner Rede bemerkte Admiral Calvin, man könne noch nicht davon reden, die Durchfahrt durch das Mittelmeer sei bereits erkämpft. Die Kontrolle des Mittelmeeres hänge völlig von der Beherrschung der Meerenge zwischen Tunis und Sizilien ab, und diese Meerenge stehe noch unter der Kontrolle der U-Boote, Schnellboote und Flugzeuge der Achsenmächte.

### Britenbomber bei Gibraltar abgestürzt

**Madrid**, 28. Nov. Nach einer Meldung aus La Linea gerieten am Samstagfrüh ein viermotoriges britisches Bombenflugzeug kurz nach dem Start vom Flugplatz in Gibraltar in Brand und stürzte ins Meer. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

### Zum achten Male Aufruf zur Erzeugungsschlacht

**Berlin**, 27. Nov. Am kommenden Sonntag wird Staatssekretär Backe im Verlaufe einer Bauernkundgebung zum deutschen Landvolk über die Aufgaben der Erzeugungsschlacht im vierten Kriegsjahr sprechen. Nicht nur die Männer und Frauen des Landvolkes, sondern auch Unsähige in den Städten werden der Rede am Rundfunk folgen. Die „NS.-Landpost" bringt bereits heute den Aufruf zur Erzeugungsschlacht nun schon zum achten Male erfolgt. Es wirke wie ein Symbol, daß gerade diese Hauptstadt des Wartbegaues gewählt wurde, um den neuen Abschnitt der Erzeugungsschlacht einzuleiten. Unser Blick werde so nach Osten gerichtet, wo die für unser Volk so verhängnisvolle Raumenge durch unsere tapferen Soldaten überwunden wurde.

### Der Rundfunk sendet heute:

**Reichsprogramm:** 9.00—10.00 Uhr: Ausschnitte aus der Feierstunde „Die schöne deutsche Sprache" im Deutschen Opernhaus Berlin. 11.00—11.30 Uhr: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche. 12.40—14.00 Uhr: Das deutsche Volkskonzert. 15.00—15.30 Uhr: Kulturfilmmusik von Fritz Wennecke und Werner Bochmann. 16.00—18.00 Uhr: „Allen zur Freude." Opern-, Unterhaltungs- und Tanzmusik. 18.00—19.00 Uhr: Vittoria Gui mit dem Philharmonischen Orchester: „Beethoven. Melodik". 19.00 bis 19.15 Uhr: Frontberichte. 19.30—20.00 Uhr: Sport und Musik. 20.20—22.00 Uhr: „Klingendes Kaleidoskop" — ernste Unterhaltung.

**Deutschlandsender:** 8.00—8.30 Uhr: Orgelkonzert. 10.30 bis 15.55 Uhr: Klaviermusik mit Elly Ney. Kantaten von Bach, Haydn, Chopin. 20.15—21.00 Uhr: Aus der Gegenwart. Klassische Liedbegleitung mit Elsbeth Hengen, Hilde Scheppan, Heinz Schlusnus, Karl Schmitt-Walter, Michael Rauchelsen. 21.00—22.00 Uhr: „Aus Oper und Konzert" von Eberubini Spohr.

# „Tödliche Gefahr für England"

**Eingeständnis der gewaltigen Schiffsverluste durch U-Boote, Minen und Luftwaffe**

× **Stockholm**, 28. Nov. Unter dem Titel „Die schwelgende Front" veröffentlicht der britische Admiral Sir Herbert Richmond in „Economist" eine aufsehenerregende Bilanz der bisherigen britischen Schiffsverluste. Admiral Richmond enthüllt die Tatsache, daß England ein Drittel seiner Schlachtschiffe, mit denen es in den Krieg eintrat, verloren habe, ebenso nahezu die Hälfte seiner Kreuzer und Zerstörer. Einen kleinen Teil dieser Verluste habe die englische Flotte im Kampfe auf See in den Gewässern vor Norwegen und Kreta verloren. Die Hauptverluste der englischen Marineinheiten seien jedoch die Unterseeboote, die Minen und die Luftwaffe, die die tödliche Gefahr für die britische Seemacht darstellten. Es sei höchst ernstzunehmend, so schließt Admiral Richmond, daß die Versenkungsrate der anglo-amerikanischen Schiffsfahrt immer weiter ansteige.

Dielen Alarmruf des britischen Admirals, der sich nur auf die Kriegsschiffe bezieht und die gleichfalls enormen Handelsschiffsverluste wohlweislich immer noch verschweigt, schließt sich auch der Marinekorrespondent des „Observer" an, der erklärt, selbst wenn kein neues U-Boot mehr in Dienst gestellt werde, müsse sich England immer noch nach Mitteln umsehen, um mit den Hunderten von U-Booten fertig zu werden, die jetzt die alliierten Schiffahrtswege bedrohten. Andernfalls werde England einer scheren Katastrophe entgegensehen. Churchill selbst habe zugegeben, daß immer noch mehr U-Boote gebaut als vernichtet würden, so daß sich die Gefahren für die englisch-amerikanische Schiffahrt unaufhörlich erhöhten.

Dieser alarmierende Eindruck in das große Schweigen, das Churchill in seiner Angst um die tödlichen Verluste an der Atlantikfront zu bereiten verstehe, setzt nur allzu deutlich, wie sehr den Briten das Wasser an der Kehle klebt. Mit einer solchen Offenheit ist der Vogel-Strauß-Politik des englischen Totengräbers noch niemals entgegengetreten worden, nicht zuletzt angesichts des neuen Schisse verschlingenden Churchill-Roosevelt'schen Abenteuers in Nordafrika dürfen sich die warnenden Stimmen, die der hemmungslosen Agitationsmache entgegentreten und die tödliche Gefahr der U-Boote, Minen und Flugzeuge beim Namen nennen.

### Die Schlacht ohne Ende

× **Stockholm**, 28. Nov. In einer Rundfunkrede befaßte sich der englische Admiral Sir Raganar Colvin mit der Lage auf den Meeren. Alles Gerede, die U-Boot-Gefahr sei überwunden, wäre falsch, hob er hervor. „Die Schlacht auf dem Atlantik hat sich jetzt über alle sieben Meere ausgedehnt, und von ihrem Ausgang hängt alles übrige ab. Diese Schlacht hat nie ein Ende. Sie wird ununterbrochen geführt, wenn auch die Oeffentlichkeit nur bemitleidenswert (!) wenig von ihr erfährt. Das U-Boot-Problem bleibt eine Frage von äußerster Wichtigkeit. Viele von uns Engländern leben immer noch nicht ein, daß unsere Aufgabe in erster Linie nach wie vor die Meisterung der U-Boot-Gefahr ist, und diese Aufgabe erfordert ununterbrochen einen noch nie dagewesenen Einsatz der Land- und Seestreitkräfte Englands und der USA."

Der Admiral kam dann auf die Abhängigkeit des Nordafrika-Unternehmens von den Seeverbindungen zu sprechen und erklärte: „Ein Wort der Warnung ist hier notwendig. Wir können uns über unsere Erfolge freuen, aber es ist notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß die Afrika-Expedition völlig von dem Schiffsraum abhängt, der zu ihrem Schutz und ihrer Versorgung aufgebracht werden muß."

Calvin unterstrich dann erneut die Warnung des englischen Ernährungsministers Lord Woolton, der kürzlich auf weitere Nationseinschränkungen in England vorbereitete, weil zahlreiche Schiffe aus der Englandfahrt herausgezogen werden mußten. Er meinte, es sei notwendig, den Riemen noch enger zu schnallen, als dieses bisher schon der Fall gewesen sei.

Im Schlußteil seiner Rede bemerkte Admiral Calvin, man könne noch nicht davon reden, die Durchfahrt durch das Mittelmeer sei bereits erkämpft. Die Kontrolle des Mittelmeeres hänge völlig von der Beherrschung der Meerenge zwischen Tunis und Sizilien ab, und diese Meerenge stehe noch unter der Kontrolle der U-Boote, Schnellboote und Flugzeuge der Achsenmächte.

### Britenbomber bei Gibraltar abgestürzt

**Madrid**, 28. Nov. Nach einer Meldung aus La Linea gerieten am Samstagfrüh ein viermotoriges britisches Bombenflugzeug kurz nach dem Start vom Flugplatz in Gibraltar in Brand und stürzte ins Meer. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

### Zum achten Male Aufruf zur Erzeugungsschlacht

**Berlin**, 27. Nov. Am kommenden Sonntag wird Staatssekretär Backe im Verlaufe einer Bauernkundgebung zum deutschen Landvolk über die Aufgaben der Erzeugungsschlacht im vierten Kriegsjahr sprechen. Nicht nur die Männer und Frauen des Landvolkes, sondern auch Unsähige in den Städten werden der Rede am Rundfunk folgen. Die „NS.-Landpost" bringt bereits heute den Aufruf zur Erzeugungsschlacht nun schon zum achten Male erfolgt. Es wirke wie ein Symbol, daß gerade diese Hauptstadt des Wartbegaues gewählt wurde, um den neuen Abschnitt der Erzeugungsschlacht einzuleiten. Unser Blick werde so nach Osten gerichtet, wo die für unser Volk so verhängnisvolle Raumenge durch unsere tapferen Soldaten überwunden wurde.

### Der Rundfunk sendet heute:

**Reichsprogramm:** 9.00—10.00 Uhr: Ausschnitte aus der Feierstunde „Die schöne deutsche Sprache" im Deutschen Opernhaus Berlin. 11.00—11.30 Uhr: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche. 12.40—14.00 Uhr: Das deutsche Volkskonzert. 15.00—15.30 Uhr: Kulturfilmmusik von Fritz Wennecke und Werner Bochmann. 16.00—18.00 Uhr: „Allen zur Freude." Opern-, Unterhaltungs- und Tanzmusik. 18.00—19.00 Uhr: Vittoria Gui mit dem Philharmonischen Orchester: „Beethoven. Melodik". 19.00 bis 19.15 Uhr: Frontberichte. 19.30—20.00 Uhr: Sport und Musik. 20.20—22.00 Uhr: „Klingendes Kaleidoskop" — ernste Unterhaltung.

**Deutschlandsender:** 8.00—8.30 Uhr: Orgelkonzert. 10.30 bis 15.55 Uhr: Klaviermusik mit Elly Ney. Kantaten von Bach, Haydn, Chopin. 20.15—21.00 Uhr: Aus der Gegenwart. Klassische Liedbegleitung mit Elsbeth Hengen, Hilde Scheppan, Heinz Schlusnus, Karl Schmitt-Walter, Michael Rauchelsen. 21.00—22.00 Uhr: „Aus Oper und Konzert" von Eberubini Spohr.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergmann (z. Zt. Wehrmacht); i. V.: Wilhelm Witt. Druck von W. Postberg, Bochum. Preisliste Nr. 3 ist gültig.

# Das leise Kommando

Roman von Willy Harms - Copyright by Verlag „Das Bergland-Buch", Salzburg

30. Fortsetzung.

Diese Stunden waren nicht leicht, auch wenn Jan und Sabine sich alle Mühe gaben, ihnen das Schwere zu nehmen. Sie fuhren mit dem Autobus nach dem Lazarett, um die Mutter zu benachrichtigen. Zu dritt gingen sie schweigend am dem Plattenteich, der wegen der Fliegergefahr still und dunkel zwischen den Straßen lag.

In der Nacht begleiteten Mutter und Tochter zusammen mit den Angehörigen anderer Soldaten die Truppe nach dem Güterbahnhof, wo der Zug bereitstand.

„Damit Sabine abends in der Knaudstraße nicht allein ist, werde ich zu ihr ziehen, und immer werden wir von unseren beiden Soldaten sprechen," sagte die Mutter zu Jan, als er sich aus dem Abteilfenster lehnte.

Er konnte nur nicken, die Kehle war ihm sehr eng. Er sah seinen Blick von Sabine, die tapfer und aufrecht am Arm der Mutter stand. Dann rückte der Zug an. Noch einige Sekunden, und die winkenden Hände waren im Dunkel der Nacht verschwunden. —

Am nächsten Abend — die Mutter war noch im Lazarett — schrieb Sabine den ersten Feldpostbrief an ihren Mann. „Du! Dies ist der erste Brief, den ich überhaupt an Dich schreibe. Vom Beginn unserer Liebe bis zur letzten Minute haben wir beieinander sein können. Nun bist Du nicht mehr bei mir, ich sehe Dich nicht, und mir kommt zum Bewußtsein, ein wie magerer Ersatz ein Brief ist, gemessen am Glück des Beisammenseins. Und doch weiß ich, daß ich fortan nur für den Briefträger leben werde. Mit der Hausmutter habe ich ein Übereinkommen getroffen; sie wird mich in den Holzwetten anrufen, wenn ein Brief von Dir gekommen ist, damit ich mich im voraus freuen kann.

Vierundzwanzig Stunden sind noch nicht vorüber, seit ich zwischen den Gleisen von Deinem Abteil stand; mir will scheinen, als wären schon ebenso viele Tage vergangen. Ich will die Zeit durch diesen Brief auszulöschen versuchen, will mir einbilden, daß Du wieder in meiner unmittelbaren Nähe wärst. Abschicken kann ich den Brief noch nicht, denn ich muß erst warten, bis Du mir Deine Feldpostnummer schreibst.

Etwas Besonderes, Großes und Schönes läßt mir keine Ruhe, ich muß es Dir anvertrauen. Mein lieber Jan, wir werden ein Kind haben. Ich weiß es auch erst seit Tagen. Ich hätte Dir davon sagen können in der Abschiedsstunde. Hätte ich es tun müssen? Ich weiß es nicht. Warum ich es nicht getan habe, warum ich das, was mir auf der Zunge brannte, zurückgedrängt habe? Ich meinte, daß Dir das Weggehen dann noch viel schwerer geworden wäre. Und Du sollst in Ruhe abfahren, sollst an das denken, was vor Dir lag. Und noch etwas anderes war mir eingefallen. Im ersten Feldpostbrief, der Dich erreicht, sollst Du von unserer Freude erfahren. Sie wird Dir den Aufenthalt geben, an Deinem Teile mitaudiesen daß unser Kind einmal eine glückliche Zukunft hat. Du erträgst Strapazen, schleppst den Tornister, legst Kilometer um Kilometer zurück auch für Dein eigen Fleisch und Blut.

Ich kenne Dich, Jan, ich kann mir denken, was Du tun wirst, wenn Du die Nachricht erhältst, daß Du Vater wirst. Den Kameraden von Deiner Freude mitteilen? Das kommt Dir nicht in den Sinn. Aber eine einsame Stelle wirst Du suchen, und denken und grübeln über den letzten Sinn des Menschenleins: nun weißt Du ihn.

Oh es ein Junge wird? Dann habe ich nur einen Wunsch: daß er werde wie Du! Glücklich die Mutter die diesen Wunsch haben darf. Manchmal muß ich in mich hineinhorchen und denken: Jan ist gar nicht fortgegangen, er ist bei mir geblieben. Du wirst zurückkehren, Jan! Was es bei euch auch hart hergehen, mein Wünschen soll bei Dir sein, daß Dir — und dem Kinde und mir — das Leben erspart bleibt.

— — —

Drei Tage sind vergangen. Noch kann keine Nachricht von Dir eintreffen. Im Geschäft betrachte ich immer wieder den schwatzen Telephon-Apparat. Durch ihn werde ich erfahren wenn Du gelchrieben hast. Und neben dem Apparat steht Dein Bild, das wir vor vierzehn Tagen haben anfertigen lassen. Unnötigerweise bin ich auch zu dem Bilde aber nur unter dieser Bedingung habe ich Dich zu dem Photographen schleppen können. Ich bin unendlich froh, daß ich das Bild von Dir habe. Abends nach Geschäftsschluß packe ich es in die Handtasche und nehme es mit nach Hause, damit Mutter und ich Dich um uns haben. Und leden Morgen nehme ich es wieder mit in das Büro am Ziegelsee.

Noch habe ich Mutter kein Wort von unserm Kinde gesagt. Kein Mensch soll vor Dir von ihm erfahren. Erst wenn ich weiß, daß Du Dich freust, soll auch Mutter sich freuen.

Ich male mir aus, wie es sein mag, wenn der Junge durch das Steinsdorfer Schulhaus trippelt. Du hast mich einmal gefragt, ob ich nicht ein gelindes Grauen davor empfände, mit Dir in den „altmodischen Kasten" zu gehen. Ich es mich Dir sagen; in unserer Gemeinsamkeit unter diesem Strohdach sehe ich das Glück meines Lebens.

Eines kann ich nicht begreifen: daß ich Dich nicht vom ersten Tage an lieb gehabt habe. Aber als Du von der Feldmark kamst, wo Du Vögel geflitzert hattest, und uns begegnetest, da war Du mir gleichgültig gewesen, so gleichgültig wie irgendein Fremder. Mir ist, als müßte ich mich nachträglich dessen schämen. Es ist keine Spur Ueberreibung dabei, wenn ich sage, daß seine Minute vergeht, wo ich nicht Deine Nähe spüre. Und darüber bin ich sehr glücklich. Und immer sehe ich auch Deinen Buben. Er rummelt sich herum in dem großen Schulgarten, und Großmutter kann, wenn sie ins Nachbarhaus zu holen, weil der Großvater sich doch bald von Kaffee zurückkommt. Ach, Jan, ist Deine Frau ein närrisches Dina? Sie ist glücklich in ihrer Narrheit und möchte Dir ein wenig davon schenken.—

Ein Freudentag ist heute. Dein erster Brief ist gekommen. Am Vormittag rief die Hausmirtin mich an. Noch Stunden warten, bis ich Deinen Brief in Händen hatte? Ich bin zum Chef gegangen und habe ihm von dem Ereignis erzählt. Er hatte Verständnis und lud mich, daß ich so gut wie arbeitsunfähig wäre, ich habe Urlaub bekommen. Ueber den Spielstockdamm bin ich gerannt, gerade wie ein Schulmädchen, das sich verspätet hat.

Und dann habe ich den Brief gelesen, Deinen ersten Gruß aus dem Felde. Du Dummer glaubst, Dich entschuldigen zu müssen, weil Du nur einige flüchtige Sätze aufs Papier werfen konntest. Ich weiß, was es bedeutet, wenn Du am selben Tage, wo ihr in den Bunker eingerückt seid, noch Zeit zum Schreiben gefunden hast. Das Wort Bunker hat etwas Beruhigendes, ihr seid in ihm vor dem Beschossen geschützt. Du schreibst, daß am Tage vorher die Horta Nicra in ihrem ehrwürdigen Alter von zweitausend Jahren freundlich auf euch herabgeschaut hätte. Hab Dank für die Andeutung. Ihr dürft euren genauen Aufenthaltsort nicht angeben, aber nun brauche ich meine Gedanken doch nicht irgendwo ins Leere zu schicken, vom Morgen bis zum Abend kreisen sie um die Gegend von Tetet. Die Dörfer und Städtchen jenes Landesteils habe ich auf der Karte aufgesucht und kenne sie schon alle.

20854. Das ist Deine Feldpostnummer. Ich werde die Zahl nicht vergessen, auch wenn ich hundert Jahre alt werden sollte. Wenn man die beiden letzten Zahlen miteinander multipliziert, erhält man die beiden ersten; multipliziert man die erste mit der letzten, erhält man die mittlere. Das Geheimnis, das diese fünf Ziffern umweht und miteinander verbindet, ist mir ein Symbol für das Geheimnis unserer Liebe, das ich nie ganz enträtseln werde; es scheint mir auch die gläubige und unbedingte Zuversicht, daß ich nicht umsonst auf Deine Rückkehr zu warten brauche; diese Zuversicht ist so hart, daß kein Grübeln mich quält, Geduldig will ich warten, bis wir in unser Schulhaus ziehen können. Kraft zum Warten werden mir Deine Briefe und unser werdendes Kind geben. Ich umarme meinen Jan!

Eine Woche später machten sich Frau Anke und Sabine auf zu einem Spaziergang ins winterliche Werderbola. Als sie an der Infanteriekaserne vorbeikamen, zeigte Sabine der Mutter aufmerksam die Fenster der Stube, in der Jan eine Zeitlang gewohnt hatte. „Acht, wo das Laub von den Bäumen ist, kann ich von unserer Wohnung in der Knaudstraße diese Fenster genau erkennen. Wie ein heimlicher Gruß ist das. Ob Jan meinen ersten Brief wohl schon erhalten hat?"

„Sicher, Kind. Euer Briefwechsel wird bald so regelmäßig sein wie der zwischen Vater und mir."

„Wie kommt Vater eigentlich zu dem Vornamen Frank?"

„Genau kann ich es nicht sagen. Aber du wirst dich erinnern, daß der Name in Vaters Stammbaum häufig auftaucht. In Ems scheint eine Art Familientradition zu liegen."

„Magst du ihn gern leiden?"

„Natürlich, Kind — aber warum fragst du?" Zäh drückte sie den Arm der Tochter. „Bine, sag!"

„Ja, Mutter, du wirst dich drein finden müssen, daß du im kommenden Sommer Großmutter wirst."

„Bine! Und das erzählst du mir nebenher auf offener Straße, daß man dich nicht einmal in den Arm nehmen kann? Weiß Jan schon —?"

„Ja, Mutter. Ich habe es ihm geschrieben. Du hast eben gemeint, er habe den Brief schon erhalten . . ."

„Du —?"

„Er mußte doch zuerst erfahren von dem Kinde. Du bist mir nicht böse, daß ich dir das Wissen einige Tage vorenthalten habe?"

„Bine, soll ich es dir verraten, daß du deinen Mann lieb hast? Keiner ist darüber glücklicher als deine Mutter."

(Fortsetzung folgt).

Nummer 333 (34. Jahrgang) Westfälischer Beobachter / Gladbecker Zeitung Sonntag, den 29. November 1942

# Aus Gladbeck

## 90. Geburtstag

Heute gehen unsere Geburtstagsglückwünsche ins Haus der Familie des Schmiedemeisters Johann Brelck in Zweckel, der seinen 90. Geburtstag feiert. Dieses Erinnern ist wie kein anderes mit der Geschichte der Stadt Gladbeck und ihrem öffentlichen Leben verbunden, warum mit es im besonderen würdigen wollen.

Das Anwesen, die Hufe und Wagenschmiede, liegt im Norden Gladbecks, Feldhauser Straße 332, wo auch der Ahnvater Johann dem Traditionshandwerk der Familie nachgeht. Im Jahre 1893 wurde das alte Gebäude seiner Bestimmung übergeben und weist somit ein Alter von 109 Jahren auf. Johann Brelck sen. erlernte 1868 bis 1871 bei Utschag das Schmiedehandwerk. Weil dieser Meister keine Kinder hatte, wurde dem fleißigen Gesellen Johann Brelck Haus, Hof und Werkstatt übertragen. 1880 übernahm dieser die Schmiede. Seine Militärdienstzeit leistete Gladbecks ältester Schmiedemeister beim Husarenregiment 8 in Paderborn. Während dieser Zeit besuchte er ein halbes Jahr die Hufbeschlagschule in Berlin als Lehrschmied-Unteroffizier.

Drei Generationen Brelck (Photo: Deper)

Mit dem Gladbeuer Schützenwesen ist Brelcks Wirken und Namen unauslöschlich verbunden. 1865, als kaum Zweijährigen, kam Brelck mit einem Schützenfest in Berührung. Im Jahre 1884 machte er zum ersten Male ein Schützenfest als Königsadjutant mit und von hier ab gehörte er zum Stabe eines jeden Schützenfestes. Später wurde er Mitbegründer des Schützenvereins „Hubertus" Zweckel und war einmal Schützenkönig.

Der Altersjubilar ist auch Mitbegründer der Kriegerkameradschaft Zweckel 1910. Er erhielt seinerzeit das Ehrenkreuz 2. Klasse und das Jubiläumsabzeichen für 25jährige treue Mitgliedschaft.

Johann Brelck verkörpert mit seinem Wirken in allen Lebensbereichen ein Stück persönlichster Heimatgeschichte. Er selbst hat uns manches Heimatgeschichtliche überliefert und weiß sich aller geschichtlicher Vorkommnisse, auf Datum und Stunde zu erinnern.

## Grüße aus Ruhpolding

Lieber Westfälischer Beobachter! Die besten Grüße aus dem winterlichen Ruhpolding sendet die 13. Gladbecker Jungen Ernst Bruns, Karl-Heinz Düseling, Gustav Kallweit, Heinz Mosen, Heinz Richter, Erich Wiese, Werner Weichert, Günther Weichert, Heinz Spanka, Bernhard Baas, Fritz Kaberowski, Manfred Henden und Emsa Fischer. Es gefällt uns hier in der herrlichen Gegend sehr gut. Es grüßen nochmals 13 Gladbecker Jungen aus Ruhpolding.

# Albertis Musikalsterne in Gladbeck

### Außerdem eine heitere Kleinkunstbühne mit verblüffenden Leistungen

Die NSG. „Kraft durch Freude" feierte mal wieder Geburtstag. In jedem Jahr hat sie anläßlich dieses Tages etwas Besonderes geboten. Auch mit den am Freitagabend gebotenen lustigen Stunden ist ihr wieder einmal eine ganz vorzüglich ausgewählte Darbietungsvermittlung gelungen. An die Kleinkunst werden in Gladbeck recht hohe Ansprüche gestellt, da hier diese Kunst sehr häufig geboten wird. Es müssen schon bewundernswerte Leistungen sein, ehe die Besucher vor der Kleinkunstbühne so recht warm werden, wie es die Veranstalter gar zu gerne erreichen wollen. Am Freitagabend wurden, insbesondere in der ersten Hälfte der Veranstaltung, alle Erwartungen weit übertroffen. Das waren nicht nur bewundernswerte Darbietungen, das waren geradezu Spitzenleistungen, die aus einem Staunen ins andere fallen ließen und eine Stimmung schafften, wie sie gelockerter und beschwingter gar nicht erreicht werden kann.

Marelly, der jonglierende Aequilibrist, der schon früher in Gladbeck seine staunenerregenden Künste voll Kraft und Gewandtheit, mit Grazie und Geschicklichkeit serwierte, gab gleich die Leistungsstufe an, auf dem dieser Abend stehen sollte.

Mez und Miz zeigten in ihrer mexikanischen Parodie, daß sie nicht nur das Lassowerfen, Peitschenschlagen und derlei Fertigkeiten eines Cowboys anstehend lustig zu veralbern wissen, sondern daß sie diese Künste der Reiter auf den weiten Pampas auch noch zu übertreiben vermögen.

Bau Dick, ein urgelungener Zeichner, der immerfort redet und zeichnet und mit seinem Witze verblüfft. Was die Worte des immerwährend fremdländisch drollig plappernden Mundes nicht präzise genug zu formen vermögen, das hält der schnelle Zeichenstift fest und was der Zeichenstift nicht andeuten kann oder mag, das wird in Worten so treffend einfach ausgedrückt, daß die Zuschauer und Zuhörer Tränen lachen, während der Mitzeichner und ebenso unnachahmliche Plauderer seine Ruhe übt und schon neue Pointen in Wort und Bild in seiner mitreißend humoristischen Art serviert.

Carolny, ein Name und Begriff als Zauberer, zeigte sein überragendes Können mit neuen Tricks, vollendeter Geschicklichkeit und angenehmer Lustigkeit. Nicht einmal ließ er seine Zuschauer hinter seine Kniffe und Schliche kommen. Was er tat, konnten sich die Zuschauer nicht erklären.

Zwei Kanlus boten tolltühne Partnerakrobatik und noch tolltühnere Sprünge hoch aus der Luft und verwegene Schleuderbrettsprünge. „Eine Frau wirbelt durch die Luft" heißt diese Kleinkunstprogrammnummer. Die Verwegenheit und auch die Gelenkigkeit, Kraft, Ausdauer und Eleganz des ausübenden Paares können nicht mehr überboten werden.

Den allerersten Heiterkeitserfolg hatten K. und P. Frindt mit ihren vielen Späßen als Partnerakrobaten, wobei die Ulkbahn auf der Mühne die erheiternde, oftmalig wiederholte Szene war.

Willy Kirschhaum aus Gladbeck wirkte bei diesen Vorführungen als Leiter einer schmissigen Kapelle.

Den zweiten Teil des Abends füllten Albertis Musikalsterne aus, 16 Musikalmädels, sieben Tänzerinnen und eine Sängerin, die viel Beifall ernteten.

Hermann Schneiders.

## Viertes Vormietekonzert

Das große Chorwerk „Das neue Leben" von Wolf-Ferrari, mit Begleitung des Orchesters, einer herrlichen Bariton- und Sopranpartie und wirkungsvollen Kinderchören wurde gestrichen nach einer Dichtung des großen italienischen Dichters Dante Alghierri, der 1265 in Florenz zur Welt kam und 1321 in Ravenna starb. Der Inhalt dieses Werkes von höchster Einbruckskraft behandelt die Liebe des jugendlichen Dante zu Beatrice, die er achtjährig zum ersten Male erblickt und die vierundzwanzigjährig „diese rauhe Erde" wieder verließ, „die nimmerwert, daß ihr solch Wunder werde". Man könnte mit Recht fragen, ob in einer Zeit, die in erster Linie unerbitterte Härte verlangt, das private Schicksal eines großen Dichters Anlaß auf ein allgemeines Interesse erwarten kann. Diese Frage schwindet vollkommen vor der Glut und Eindringlichkeit der Darstellung, mit der Dante seine Erlebnisse schildert, und die in selten geglückter Weise dem Tondichter E. Wolf-Ferrari, wiederzugeben gelungen ist. Die großen Chöre für Frauen- und Männerstimmen, überhöht vom hellen Klang der Kinderchöre und der farbigen Fülle des differenzierten Orchesters, dem sich zwei Harfen zugesellen, atmen eine solche hinreißende Gestaltungskraft, daß man dem Komponisten auf dem Wege zu Dante gern folgt. Besondere Aufmerksamkeit darf der Baritonpartie dieses Werkes gelten, die teils vom Orchester, teils vom Flügel in jubilirter Weise begleitet, das Werk mitträgt. Der große Aufführungsapparat wird teilweises zu großen Massenwirkungen eingesetzt, sonst bleibt ein feines, vielfältiges Instrument in der Hand seines Schöpfers, der übrigens als Opernkomponist („Die neugierigen Frauen" „Die vier Grobiane", „Der Schmuck der Madonna", „Susannes Geheimnis", „Sly" u. a. m.) einen bedeutenden Namen hat. Die Aufführung Wolf-Ferraris „Das neue Leben" möge vielen Hörern echte Freude bereiten.

Die Aufführung ist nächsten Sonntag.

**Von der fahrenden Straßenbahn abgesprungen und verletzt.** Der Lehrling L. wurde auf der Horster Straße durch seinen außerordentlichen Leichtsinn bei einer Verkehrswidrigkeit verletzt. Er fuhr auf dem Trittbrett eines Straßenbahnwagens abends mit und sprang vor der Haltestelle Heringstraße ab. Dabei rannte er gegen einen in Richtung Horst fahrenden Wagen, mußte schleunigst ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

**Ob Schalke es schafft?** Heute treffen sich die beiden BSV. Schalke 40 und die Billardtreunde Brauck zu einem Freundschaftsspiel. Letztere nehmen Erfatz mit, da die erste Mannschaft in der Klasse 1 einer Meisterschaftsverpflichtung gegen „Grüner Tisch" Buer nachkommen muß.

**Unverwüstliche Käuferschaft.** Auf der Hochstraße ging durch die Einstellung unvernünftiger Käufer eine Scheibe in die Brüche.

**Wer kommt dafür auf?** In einer Durchfahrt neben einer Metzgerei lagerten in der Dunkelheit Baumaterialien, u. a. Betonklötze. Mehrere Fußgänger stürzten über diese Hindernisse. Eine Frau mußte einem Arzt zugeführt werden.

**Unvorsichtiger Radfahrer.** Auf dem Hindenburgdamm fuhr ein Radfahrer gegen den Vorderteil der Verkehrsinsel. Der Mann hatte wenig Ortskenntnis. Er wollte zu seinem Schwager in Zweckel. Leider kam er da mit verbundenem Kopf an.

# Tante Hertha mit ihren 70 Trabanten

### Blick ins Schaffen der NSV.-Kindergärtnerin — Ein schöner Beruf

„Meine 70 Kinder", sagt Tante Hertha oft, obgleich es eigentlich gar nicht „ihre" Kinder sind. Aber wer nimmt das so genau, wenn man sie doch betreut, mit ihnen spielt und alle ihre kleinen Sorgen und Nöten kennt! Wer ist so kleinlich, wenn man doch für die Kleinen wie eine Mutter sorgt, sie manches Spiel und manche kleine Arbeit lehrt, wenn man mit ihnen lacht und ihre großen und strahlenden Augen sieht, wenn man ihnen Märchen oder schöne Geschichten erzählt oder sie die Lieder vom Nikolaus und Weihnachtsmann lehrt. Das aber ist die größte Freude für unsere Kindergärtnerin, denn das ist unsere Tante Hertha, zu sehen, wie alles unter ihren behutsamen Händen wächst, wie die Kinder mit immer größerem Vertrauen zu ihr kommen und wie sie bald singen und spielen können, daß es eine wahre Freude ist, ihnen zuhören zu können.

Freilich gibt es auch in ihrem Betuf Schwierigkeiten und Kummer. Kinder machen oft auch Lärm und sind unartig. Und nur allein ist da eine große Verantwortung, die unsere Kindergärtnerin zu tragen hat. Es gehört — wie zu jedem Beruf — viel Liebe zu den Kindern dazu, eine gute Portion Geduld und Freude an gerade dieser Arbeit, um diesen Beruf ausfüllen zu können. Nicht jeder bringt das Zeug dafür mit, nicht jeder ist dazu geeignet.

Jedes Mädel aber, das mit viel Liebe und Geduld und Freude kommt und nicht gerade unbegabt ist, kann Kindergärtnerin werden. Die NSV. bietet ihr die Möglichkeit dazu. Vor allem ist es ein Beruf, der sie schon auf ihre späteren Aufgaben als Frau und Mutter vorbereitet. Aber auch dem Mädel, das weiter will, bietet er viele Aufstiegsmöglichkeiten. Auskünfte darüber, sowie über die Ausbildung und die Vorbedingungen erteilt die Kreisamtsleitung der NSV.

# „Spare Gas, Strom und Kohle"

### Sonderschau am 8. und 9. Dezember 1942 im Westischen Hof in Gladbeck

Wir kommen noch einmal auf die große Sonderschau „Spare Gas, Strom und Kohle" zurück, die am 8. und 9. Dezember im Westischen Hof stattfindet. In allen Städten Deutschlands werden heute Maßnahmen ergriffen, damit der wichtige Rohstoff Kohle eingespart wird. Erstreulich ist die Tatsache, daß wir in Gladbeck in einer großen Sonderschau die Sparaktion besonders einleiten.

Wir leben in unserem Heimatgebiet im Herzen des Kohlenreviers. Dennoch wissen die wenigsten Volksgenossen, was aus der Kohle alles gewonnen wird. Hierüber wird uns die Sonderschau im Dezember genügend Aufklärung geben.

Die Bergwerksgesellschaft A.G. Hibernia wird in wetteifernden Maße Darstellungen, Modelle und Hinweise zeigen und außerdem in einem Film die Entstehung und Auswertung der Kohle erklären.

Den Filmvortrag nimmt das Städtische Gaswerk ein. In vielen Veranstaltungen des Gaswerkes ist oftmals der Beweis erbracht, daß wirklich Großes geboten wird. Nicht anders ist es diesmal. Zwei Gasberaterinnen werden uns an Hand praktischer Beispiele im Kochen mancherlei Ratschläge erteilen, die der Sparsamkeit dienen.

Die ganze Veranstaltung hat nur ein Ziel: Mit alle diesen Kräfte, Gas und Strom sparen, damit unsere Front weiterhin nach dem Worte des Führers die „besten, unvergleichlichsten Waffen der Welt" erhalten kann.

Frauen und Männer Gladbecks! Beachtet einige Ratschläge, dadurch wird es möglich sein, schon sehr viel Brennstoff einzusparen.

Sorgt dafür, daß der Ofen immer dicht ist!

Nutzt den Herdraum voll aus!

Ueberwacht ständig den Gasverbrauch des Ofens!

Ueberwacht die Ofentemperatur!

Wärmt die Verbrennungsluft vor.

Laßt kein Kundfunkgerät unnütz laufen!

Spart Licht!

Auch in den Betrieben sind Sparmaßnahmen eingetreten. Ein spürbarer Erfolg wird mithin schon bald zu verzeichnen sein. Es ergeht nochmals, besonders an alle Hausfrauen Gladbecks, die Bitte, am 8. und 9. Dezember zum Westischen Hof zu kommen.

Neben der praktischen Belehrung haben die Veranstalter auch noch für eine kleine Unterhaltung gesorgt. Es werden also zwei Ziele gleichzeitig erreicht. Einmal eine wirkliche Verbrauchslenkung des wichtigen Rohstoffes Kohle zu erzielen und zudem für einige Stunden die Sorgen des Alltags zu vergessen.

Für die Unterhaltung sorgt die Unterhaltungskapelle „Edelweiß", die bereits häufiger im Westischen Hof Bunterein von Volksgenossen Freude bereitet hat.

Die gesamte Veranstaltung ist in folgender Form gedacht:

In den Vormittagsstunden um 10 und 11.30 Uhr werden die drei oberen abgänge der Mädchenschulklassen erfaßt. Nachmittags um 15.30 Uhr sind die erwachsenen Volksgenossen herzlich eingeladen. Eintrittsgelder werden nicht erhoben.

# Mehr als 100 000 Volksgenossen arbeiten nur für die Ratten

Ratten bedeuten für uns alle eine Gefahr. Sie bedrohen die Volksgesundheit und sie schädigen das Volksvermögen. Was nutzt zum Beispiel ein Warnungsschild, das einen Tierseuchenbezirk abgrenzt? Da sind alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, u. a. wird dafür gesorgt, daß Hunde an der Leine geführt werden müssen, um eine Uebertragung von Krankheitserregern zu vermeiden. Aber wer sagt die Tausende und Millionen von Ratten an die Leine? Und wer kontrolliert ihre Wege? Rotlauf, Schweinepest, Milzbrand, Geflügel-Cholera und Tollwut wären nur halb so gefährlich, wenn sie nicht durch die Ratten immer wieder von Stall zu Stall verschleppt würden. Genau so verhält es sich mit der gefürchteten Trichinose.

Die Ratten verbreiten aber nicht nur Tierkrankheiten, sondern ebenso menschliche Erkrankungen. Sie können die Träger von Typhus, Paratyphus, Tuberkulose, Ruhr, Cholera, Gelbsucht und vielen anderen seuchenartigen Krankheiten sein. Am gefährlichsten ist die Ratte als Ueberträgerin der Pest. Von den Schiffen aus Uebersee gelangten früher mitunter pestkranke Ratten über Landstege oder Taue an Land und riefen jene grauenvollen Pestlauchen hervor, denen in vergangenen Jahrhunderten ganze Städte zum Opfer fielen. Glücklicherweise sind Pestfälle bei uns heute sehr selten geworden, da die Schiffe systematisch entratitet werden.

Deshalb dürfen wir aber nicht minder achtsam sein. Die 80 Millionen Ratten in Deutschland vernichten jährlich für 300—400 Millionen Reichsmark Nahrungsmittel. Das bedeutet, daß weit mehr als 100 000 Volksgenossen jahrein, jahraus nur für die Ratten arbeiten.

Die Ratten fressen sich jedoch nicht nur auf unsere Kosten durch, sondern sie zerstören auch ungeahnte Sachwerte. Sie benagen beispielsweise kreisförmig Bleirohre, die sie dann Wasser herausspritzen, zerstören Lichtkabel und rufen so Kurzschluß hervor oder sie unterwühlen Uferböschungen an Kanalanlagen und Deichen. Auch hier gehen jedes Jahr große Summen einzig und allein durch die Ratten verloren.

Diese enormen Schäden sind der Grund, weshalb alle Jahre im Frühjahr und Herbst eine besondere Rattenvertilgungswoche veranstaltet wird. Nur wenn jeder mithilft, die Rattenpest auszurotten, kann uns dies gelingen. Bei der ungewöhnlichen Fruchtbarkeit dieser Tiere — ein Pärchen kann in einem Jahre bis zu 800 Nachkommen haben — kann durch das Ueberlehen eines einzigen Schlupfwinkels die ganze Bekämpfungsarbeit eines Jahres auf einem Grundstück umsonst sein.

Ratten sind bekanntlich außerordentlich schlaue und listige Tiere, denen man nur mit beitommen kann, wenn man selbst noch schlauer und listiger ist. Vor allem darf man sich durch einen anfänglichen Mißerfolg nicht entmutigen lassen. Wenn nach einmaligem oder zweimaligem Auslegen der Köder noch Ratten vorhanden sind, muß man den Köder einmal wechseln. Wo die Möglichkeit besteht, den Ratten das Wasser zu entziehen, wird man durch das Aufstellen von Giftgetränken gute Erfolge erzielen. Am besten läßt man sich vom Apotheker, Drogisten oder Schädlingsbekämpfer sachmännisch beraten.

# Heute Verdunkelung von 16.34 bis 8.00 Uhr

# In der neuen NSFK.-Standarte 61

### NSFK.-Gruppenführer Sieler bei den NSFK.-Stürmen 13/61 Bottrop, 12/61 Buer und 7/61 Gladbeck

Die Gruppe 10, Westfalen, des NS.-Fliegerkorps betreut die beiden Gaugebiete Westfalen-Nord und Süd. Im Zuge einer Neuordnung wurde 1941 die NSFK.-Standarte 59, Münster, aufgeteilt, da ihr Bereich zu groß war. Es entstand die neue NSFK.-Standarte 61, Sitz Recklinghausen, die einen Teil des Kohlenreviers umfaßt. Vor einigen Tagen war der Führer der NSFK.-Gruppe 10, Gruppenführer Sieler, zu einer mehrtägigen Besichtigung in der neuen Standarte 61. Montag morgen 9 Uhr traf der Gruppenführer mit dem Führer der Standarte 61 und dem Stabsbearbeiter der Standarte auf der Sturmdienststelle in Gladbeck ein. Nach kurzer Begrüßung ging es zunächst zum Sturm Bottrop, zur Dienststelle Ostersieber Str. 29. Der Gruppenführer ließ sich vom Sturmführer Lohmann über den Sturm und seinen Dienstbetrieb berichten, prüfte und besichtigte die Einrichtungen und Unterlagen der Dienststelle, insbesondere den Ausbildungsstand der NSFK.-Männer und der Flieger-HJ. Sturmführer Lohmann übernahm anschließend die Führung durch die Fliegerwerkstätten in der städt. Berufsschule, Bottrop, wo Gruppe und Standarte sich von der handwerklichen Ausbildung an Ort und Stelle überzeugen konnten. Im gleichen Gebäude liegen auch die Unterrichtsräume für den flugtheoretischen Unterricht und die Funkausbildungsstelle. Die Berufsschule in Bottrop ist ein prächtiges Gebäude und unsere Flieger sind in dem Hause gut untergebracht.

Gegen 11 Uhr kehrte der Gruppenführer zur Sturmdienststelle Gladbeck zurück. Obersturmführer Kissenbeck übernahm die Führung durch die Sturmgebiete 7/61 Gladbeck und 12/61 Buer. Der Gruppenführer stattete zunächst dem Direktor der städt. Berufsschule, Pg. Pipping, einen Besuch ab, um der Leitung der Schule für die besondere Förderung der Fliegerei zu danken. Von der Berufsschule in Gladbeck ging 1939 die Fliegerei aus, die heute hindet fast der gesamte Baubetrieb, die flugtheoretische Schulung, die Funkausbildung und der Heimdienst der HJ. in den Werkstätten und Schulräumen der Berufsschule statt. Unter Direktor Pipping wurde 1935 die neue „Fliegerwerkstatt" gebaut, neue Luftfahrt-Lehrgänge entstanden und die Fliegerei in Gladbeck wurde stark gefördert. In Anerkennung dieser besonderen Förderung überreichte der Gruppenführer dem Berufsschuldirektor Pipping das Werk „Das NS.-Fliegerkorps". Anschließend besichtigte der Gruppenführer die Werkstätten und Unterrichtsräume, insbesondere die Modell- und Spielzeugaktion. Rund 1300 Modelle waren für die letzte WHW.-Sammlung in dieser Werkstatt entstanden. 800 Stück sind am 21. und 22. November 1942 in Gladbeck geblieben und fürs WHW. verkauft. Die restlichen hat Buer und Kirchhellen verkauft. Zur Zeit gleicht die Werkstatt einer Spielzeugfabrik. Züge, Autos, Tanks, Pferdchen mit Wagen und andere Spielzeuge sah der Gruppenführer im Bau.

Am Mittag war der hohe Besuch im Sturm 12/61 Buer, besuchte auch den Leiter der Berufsschule, Direktor Sprenger, und besichtigte anschließend mit ihm die Berufsschulwerkstätten, die Funk- und Ausbildungsräume und die Sturmwerkstatt auf der Horster Straße 112 in Buer. Auch hier ließ sich der Gruppenführer von den Ausbildern über den Ausbildungsstand der NSFK.-Männer und der Flieger-HJ. berichten. Die Besichtigung schloß mit dem Besuch der neuen Sturmdienststelle in Buer, Horster Straße 7, die seit dem 29. d. M. die Sturmgeschäfte abwickelt.

Nach kurzer Mittagspause fand auf dem Sturmbüro in Gladbeck eine Besprechung statt. Der Gruppenführer ließ sich vom Führer der beiden Stürme Gladbeck und Buer, Obersturmführer Kissenbeck, über den Dienstbetrieb in den Stürmen und in der Flieger-HJ. Bericht erstatten, insbesondere über die handwerkliche flugtheoretische und fliegerische Ausbildung des Nachwuchses einschließlich Funkausbildung. Die kriegswichtigen Aufgaben des NS.-Fliegerkorps wurden besonders herausgestellt, wie planmäßige Ausbildung in den fünf Ausbildungsstufen. Ueber die Arbeiten im Modellbau der Schulen, in den NSG's und im Modellbauzirkel berichtete Truppführer Rehm. Die Gruppe wird wie bisher dem Sturm tatkräftig helfen, damit die Heranbildung des Nachwuchses gesichert bleibt.

Abends besuchte der Gruppenführer die Sturmmänner und Flieger-HJ. beim Dienst. Eine Gruppe baute in der Werkstatt Spielzeug für Weihnachten, eine zweite erhielt flugtheoretischen Unterricht, in einem anderen Raum hielt eine Schar Heimabend und oben im Hause funkten die Funkschüler. Die Schüler freuten sich über den Besuch und zeigten dem Gruppenführer, wie weit sie in ihrer Ausbildung waren. Gegen 21 Uhr verließ der Gruppenführer Gladbeck mit den besten Wünschen für weitere Erfolge.

## Verhalten bei Fliegeralarm

### und bei öffentlicher Luftwarnung (LWM.)

Das Verhalten der Zivilbevölkerung bei Fliegeralarm gibt immer wieder Anlaß zu Beanstandungen seitens der ausführenden Polizeiorgane. Zur Vermeidung unnötiger Verluste erscheint es angebracht, folgende Hinweise zu geben:

1. Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, sich bei Fliegeralarm luftschutzmäßig zu verhalten.
2. Das Gleiche gilt bei Flatbeschuß, auch wenn nother kein Fliegeralarm gegeben wurde.
3. Die öffentliche Luftwarnung (dreimalige Wiederholung eines hohen Dauertons von je etwa 15 Sekunden Dauer) bedeutet, daß feindliche Flugzeuge einfliegen, daß aber mit größeren Luftangriffen nicht gerechnet wird. Verluste und Wirtschaftsschäden gehen meistens der Abwurf einzelner Bomben ist jedoch nicht ausgeschlossen. Jedem nicht im Wirtschaftsleben tätigen Volksgenossen kann daher empfohlen werden, sich auch bei LWM. luftschutzmäßig zu verhalten.

## Hausfrau, denke immer daran!

Zum Siegen braucht der Soldat Waffen, um diese herzustellen, braucht der Rüstungsarbeiter Kohlen. Gas und Strom. Wie klar daraus ersichtlich ist, ergeben sich daraus ganz eindeutige Forderungen. Kohlen, Gas und Strom sparsam im Haushalt zu handhaben, ist nationale Pflicht für jede deutsche Familie!

Eine Schaufel Kohle täglich weniger in unseren 12 000 000 Haushalten des Reiches ergibt die Förderleistung von 7000 Tonnen. Ein Kubikmeter Gas im Monat gespart, ermöglicht die Bearbeitung von 300 000 000 Gewehrläufen.

Eine Viertelstunde Ausschalten einer 25-Watt-Lampe erspart den Strom für die Bearbeitung des Aluminiumes für 500 Flugzeuge.

Diese Tatsachen verpflichten uns zu sinnvoller Sparsamkeit

## Das Deutsche Frauenwerk

erinnert daran, daß die Anträge auf Zuweisung von Pflichtjahrmädchen für 1943-44 bis zum 1. Dezember 1942 bei der Sachbearbeiterin Abt. Pflichtjahr, Frau Wilhelmine Baumeister, Bismarckstraße 20, gestellt werden müssen. Auch für die bäuerlichen Haushalte werden die Meldungen dort entgegengenommen.

## Wochenspruch der NSDAP.

(23. November bis 5. Dezember 1942)

**Die Arbeit ehrt die Frau wie den Mann, das Kind aber adelt die Mutter.** Adolf Hitler.

### Mütter des Volkes.

Die Ehrung und Achtung, die der Nationalsozialismus der Frau und Mutter entgegenbringt, ist der eindeutigste und schönste Beweis für seine tiefe Erkenntnis von der Heiligkeit des Lebens. Und es ist ein schönes Symbol, daß das nationalsozialistische Deutschland das einzige Land der Welt ist, in dem den Müttern des Volkes, gemahlt durch die Schmerzen, in denen sie viermal und mehr neues Leben und damit neue Zukunft der Nation schenkten, ein besonderes Ehrenzeichen verliehen wird.

Der Wille zum Kind aber ist eines Volkes Wille zum Leben schlechthin. Ein Volk, das diesen doppelten Willen nicht mehr hat, verliert auch sein Recht auf souveräne politische Gestaltung und Sicherung seines Schicksals, auf Erweiterung seines Lebensraumes und auf Verwirklichung aller ihm innewohnenden, noch ungelebten Möglichkeiten, denn ein müdes und sterbendes Volk hat nur der Geschichte sein Recht verloren. Deutschland aber ist ein Volk, das leben will und leben wird und das seinen Lebenswillen in immer noch steigenden Zahlen seiner neu ihm zugeborenen Kinder beweist und erhärtet!

Der Sinn dieses Krieges aber, der ja ein Krieg um die heiligsten Lebensrechte des deutschen Volkes ist, um das Schicksal jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau und vor allem um ein besseres und glücklicheres Schicksal seiner Kinder, ist darum in besonderem Maße den Müttern nahe und gegenwärtig, so schwer er auch ist und so viele Schmerzen er auch bringt, und sie wissen aus der mutterlichen Kraft ihrer Herzen, worum es in ihm im tiefsten Sinne geht und warum wir ihn gewinnen müssen!

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

## Zum Düngeplan im bäuerlichen Betrieb.

Eine sehr wichtige Aufgabe zur Sicherung unserer Ernährung besteht darin, die durch den Krieg bedingte Einschränkung an Handelsdünger durch bessere Pflege und sachgemäße Anwendung der Wirtschaftsdünger wieder auszugleichen. Für die richtige Verwertung der Jauche ist es wichtig, daß man die anfallenden Mengen sowie den Nährstoff und den Wirkungsgrad der Jauche kennt. Je nach Dauer der Weidezeit und unter Berücksichtigung des bei der ordnungsmäßigen Stallmistpflege anfallenden Mistsickersaftes kann mit einem jährlichen Jaucheanfall von 4000—6000 Liter je Stück Großvieh gerechnet werden.

Bei einem Gehalt von 0,4 Prozent Stickstoff und 0,8 Prozent Kali, welcher bei sachgemäßer Aufbewahrung und gereinigter Stallmistwirtschaft erreicht werden kann, ergeben sich somit bei einem durchschnittlichen Anfall von 5000 Liter = 5 cbm Jauche je Stück Großvieh 20 kg Stickstoff und 40 kg Kali. Somit kann ganz grob gerechnet werden, daß der Jaucheanfall von einem Stück Großvieh an Nährstoffen dem Betrieb soviel liefert, wie 100 kg eines 20prozentigen Stickstoffdüngers und 100 kg eines 40prozentigen Kalidüngers. Diese Nährstoffmenge kann ausreichen, um 0,25 bis 0,50 Hektar mit Stickstoff und Kali zu versorgen.

Diese Zahlen zeigen ganz eindeutig, daß bei gereinigter Jauchewirtschaft und vor allem bei sachgemäßer Aufbewahrung ganz erhebliche Flächen mit wirtschaftseigenem Stickstoff und Kali versorgt werden können. Würde die gesamte, von den rd. 20 Millionen Stück Großvieh in Deutschland anfallende Jauche ordnungsgemäß behandelt und aufbewahrt, so könnte die deutsche Landwirtschaft rund 400 000 To. Stickstoff und 800 000 To. Kali selbst erzeugen bezw. ständen unter normalen Verhältnissen diese Mengen zusätzlich zur Verfügung.

Diese Zahlen mögen beweisen, wie wichtig eine geregelte Jauchewirtschaft, besonders im Hinblick auf die Stickstoffversorgung des deutschen Bodens, ist. Darüber hinaus enthält die Jauche auch noch nicht unerhebliche organische, humusähnliche Stoffe, so daß sie hinsichtlich der Wirkung nicht nur wichtige Nährstoffe liefert, sondern auch einen nicht zu unterschätzenden Bodenbündner darstellt.

---

Tieferschüttert erhielten wir die Nachricht, daß unser heißgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, Enkel und Vetter

**Karl Cichocki**

Inh. des EK. II. des Inf.-Sturmabzeichens und des Verwundetenabzeichens

im Alter von 25 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten einer schweren Verwundung erlegen ist, nachdem er den Feldzug im Westen gut überstanden hatte. Sein heißester Wunsch, die Lieben in der Heimat wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung.

In tiefer Trauer:

*Familie Cichocki und Anverwandte.*

Gladbeck (Richard-Wagner-Straße 13), den 29. November 1942.

Das Leitenamt ist am Dienstag, dem 1. Dez. 1942, um 8.45 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche zu Gladbeck-Zweckel, wozu wir einladen.

---

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der gute Vater seines Töchterchens, unser jüngster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Pionier

**Hermann Kremers**

am 3. November 1942 bei den schweren Kämpfen im Osten im blühenden Alter von 24 Jahren den Heldentod fürs Vaterland fand.

In tiefer Trauer:

*Frau Helga Kremers geb. Kapmann und Töchterchen Gerda,*
*Familie Hermann Kremers,*
*Familie Kapmann*
*und Anverwandte.*

Hamburg, Gladbeck (Sandstr. 12) u. Holland, den 23. November 1942.

---

Danksagung.

Für die mitfühlende Teilnahme beim Heldentode meines unvergeßlichen Sohnes, unseres guten Bruders Heinz sagen wir unsern herzlichen Dank.

*Frau Klara Steinbock und Kinder.*

Das Sechswochen-Seelenamt findet statt am Montag, dem 30. November 1942, um 7¼ Uhr in der Herz-Jesu-Kirche zu Gladbeck-Zweckel, wozu freundl. eingeladen wird.

---

Danksagung.

Für die uns erwiesene wohltuende Teilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders Heinrich danken wir herzlich.

Familie Theodor Nottebaum.

Gladbeck, im November 1942.

Das Sechswochen-Seelenamt für unsern lieben Gefallenen ist am Dienstag, dem 1. Dezember, um 7.45 Uhr in der St.-Lamberti-Pfarrkirche zu Gladbeck.

---

*Danksagung.* In dem großen Schmerz um den Verlust unserer lieben, unvergeßlichen Mutter war es für uns wohltuend und tröstend so viele Beweise aufrichtiger Teilnahme zu erhalten. Allen, die uns liebevoll ihr Beileid bekundet haben, danken wir von Herzen.

† Geschwister Leibold.

Das Sechswochen-Seelenamt ist am Dienstag, 1. Dez. 1942, morg. um 7.40 Uhr (bzw. 10 Uhr) in der St. Marienkirche zu Gladbeck-Brauck, wozu wir einladen.

---

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Joseph sagen wir recht herzlichen Dank.

Familie August Wessendorf.

Gleichzeitig laden wir zu dem am Mittwoch, dem 2. Dez. um 7.45 Uhr in der St. Lamberti-Kirche stattfindenden Sechswochenseelenamt hiermit freundlichst ein.

---

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme sowie für die vielen Kranzspenden beim Tode unseres lieben Töchterchens Hannelore sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Johann Erlemann.

Gladbeck, im November 1942.

---

Fern von seinen Lieben, nahm der liebe Gott in seinem unerforschlichen Ratschluß meinen lieben Sohn, unseren guten Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

**Theo Dahlmann**

Oberfeldwebel in einem Div.-Stabe

in sein himmlisches Reich. Kaum aus dem Urlaub zu seiner Truppe zurückgekehrt, kam er in ein Feldlazarett, wo er nach dreimonatiger schwerer Krankheit, versehen mit den h. Sterbesakramenten, am 6. November 1942, um 18.27 Uhr, im Alter von 28½ Jahren sein Leben in die Hand seines Schöpfers zurückgab. Seine sterblichen Ueberreste wurden auf einem Ehrenfriedhof im Osten beigesetzt. Wir bitten um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen.

*Die trauernden Angehörigen.*

Gladb.-Rentfort (Hegestr. 446), 26. Nov. 1942.

Das feierl. Leviten-Seelenamt halten wir am Dienstag, dem 1. Dez. 1942, um 9 Uhr in der St.-Josefs-Pfarrkirche zu Gladbeck-Rentfort.

+

Mit der Familie trauern auch wir um unseren langjährigen bewährten Mitarbeiter und guten Arbeitskameraden.

*Gefolgschaftsführer und Gefolgschaft der Gladbecker Eisenhandlung G.m.b.H.*

---

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Tode meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters sagen wir den lb. Nachbarn und bes. der Gefolgschaft des Hydrierwerkes Scholven sowie allen Verwandten unseren herzlichsten Dank.

*Witwe Maria Schaefer und Kinder.*

Gladbeck-Zweckel, im November 1942.

Das Sechsw.-Seelenamt ist am Donnerstag, 3. Dez. 1942, um 8 Uhr (bzw. 10 Uhr) in der Herz-Jesu-Pfarrkirche zu Zweckel.

---

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres einzig lieben Sohnes und Bruders Hans sagen wir hiermit allen unsern herzlichen Dank.

Familie Hermann Schreiber.

Gladbeck (Breukerstr. 54), den 28. Nov. 1942.

---

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders sprechen wir hiermit allen, besonders den Verwandten und Nachbarn unsern innigsten Dank aus.

*Familie Johann Kasner-Brauckmann.*

Kirchhellen, den 22. November 1942.

Das Sechswochenamt findet statt am Mittwoch, dem 2. Dez. 1942, ½ vor 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Kirchhellen, wozu wir einladen.

---


**Inventur im Medizinschrank**

Wie viele Haushaltungsapotheken kommen da manchmal unter Verdacht. Vieles ist da noch, ist oft seit den Brandstiftertagen gelagert. Was aber tödlich ist, die unentbehrlichen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue gekauft wird! Denn heute müssen Heilmittel streng verwertet werden, auch

**Silphoscalin-Tabletten**

Wenn alle dies endlich bedenken, bekommt jede Hausapotheke, der es braucht.

*Carl Bühler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thyllal.*


---

**FISSAN**

*Hautpflege mit Milcheiweiß*


---

*Statt Karten!*

Ihre am 28. 11. stattgefundene Vermählung geben bekannt:

*Joseph Loske*
*Gertrud Loske*
*geb. Floweger.*

Gladbeck, Roonstr. 42, im November 1942.

---

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir herzlichst.

*Fritz Kamphenkel*
Feldwebel in einem Gren.-Rgt.
u. *Frau Ilse geb. Staus*

Gladbeck, im November 1942.

---

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Gratulationen danken wir herzlichst.

*Johann Lücke und Frau*
*geb. Schläter.*

Kirchhellen, im Nov. 1942.

---

Für die vielen Glückwünsche und schönen Blumen anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

*Johann May und Frau.*

Kirchhellen, im Nov. 1942.

---

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit übermittelten Glückwünsche danken wir herzlichst.

*Johann Eikenkamp und Frau.*

Kirchhellen, 29. Nov. 1942.

---

Für die uns aus Anlaß unserer goldenen Hochzeit übermittelten Glückwünsche sowie Telegramme und Blumenspenden sagen wir allen, besonders dem Mütterverein, unsern innigsten Dank.

*Bernh. Jansen u. Frau.*

Gahlen, den 29. Nov. 1942.

---

Habe meine
**Praxis**
wieder aufgenommen.

Dr. Rocha, Marktstraße 35.

---

**Lademöbel**

mit Wohnung, in guter Lage, wird in nächster Zeit frei. Geeignet für Obst- und Gemüsegeschäft. Offerten unter 326 A an den W. B. Gladbeck.

---

**Verlegung des Gesundheitsamtes.**

Das Gesundheitsamt der Stadt Gladbeck befindet sich ab 3. Dezember 1942 im Gebäude des Arbeitsamtes Roonstraße 34 Eingang links, 1. Obergeschoß.

Wegen des Umzuges ist das Gesundheitsamt am 30. November und am 1. und 2. Dezember für den Publikumsverkehr geschlossen.

Gladbeck, den 26. Nov. 1942.

**Der Oberbürgermeister.**

---

**Bekanntmachung.**

**Viehzählung am 3. Dez. 1942.**

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. 12. 1942 eine allgemeine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, (ohne Militärpferde), Maultiere, Maulesel und Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh, Bienenstöcke und Kaninchen.

Die Viehhalter werden gebeten, den ehrenamtlichen Zählern bereitwilligst Auskunft zu geben.

Zuwiderhandlungen können mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 10 000 Reichsmark bestraft werden.

Gladbeck, den 28. Nov. 1942.

**Der Oberbürgermeister.**

**Bekanntmachung.**

Aus einer Feuerstellung westlich Gladbecks wird von Montag, 30. November 1942, bis Sonntag, 6. Dezember 1942, täglich von 11.30 Uhr bis 13.30 Uhr und von 18—20 Uhr geschossen.

Recklinghausen, 28. Nov. 1942.

**Der Landrat.**
J. V.: Wruck.

---


SEIT 35 JAHREN

**DAPMOL-WERK**
**Dr. A. L. SCHMIDGALL**
CHEM.-PHARM. FABRIK WIEN


---

**M. Brockmanns**
gewürzte
Futterkalkmischung
**ZWERG-MARKE**
sparsam verwenden!
deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.


---

**Das Körpergewicht ist nicht schuld** meistens ist es das stechende Hühnerauge, das Stehen und Gehen immer zur Qual macht. Erlösen Sie sich von dem Übel! Hühneraugen beseitigen Sie zuverlässig mit


---

**Lokal für Schuhmacher.**

In einem Industrieviertel bietet sich demnächst Gelegenheit, ein Lokal für Schuhmacherei mit Verkauf zu eröffnen. Offerten unter Nr. 325 A an den Westf. Beobachter Gladbeck.

---

Weg. Erkrankung meines jetzigen suche ich für sofort ein ordentliches, fleißiges

**Mädchen**

für halbe od. dreiviertel Tage. Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

---

**Passivität** für einige Tage in der Woche gesucht.
vom Wege, Eisenbahnstr. 12.

---

Suche zum Frühjahr

**Pflichtjahrmädchen**

**Bauer Bernh. Kleine-Wolters,** Kirchhellen, Dorfheide 6.

---

**Büfettfräulein**

sucht Vertrauensstelle in gut bürgerlichem Hause.
Angebote unter 290 A an den Westf. Beobachter Gladbeck.

---

Strebsamer Maurer, 32 Jahre alt, mit fl. Sprachfehler, möchte gern mit kath. Witwe bekannt werden (mit Kind angenehm) zwecks **Heirat.**

Liebe Häuslichkeit. Ersparnisse erwünscht. Zuschriften unter 318 A an den W. B. Gladbeck.

---


*So verwenden Sie Dalli-Fix richtig:*

Zuerst in etwas kaltem Wasser auflösen und dann dem heißen Spülwasser beigeben. Dann die vorher gut ausgedrückte Wäsche in dem heißen Spülwasser ziehen lassen. 10 Min. bis ¼ Stunde genügt vollauf, und nachher gründlich kalt spülen, bis das Wasser klar bleibt.

**DALLI**

*Hilft durch guten Rat!*


---


*Immer gleich essen?*

Nicht nötig. Die kluge Hausfrau weiß, daß man „Mändelchen"-Pudding in verschlossenen Büchsen oder Schraubgläsern lagert. So ist er geschützt gegen Kochdunst und Feuchtigkeit.

wohlschmeckend, nahrhaft, bekömmlich


---


Müssen es immer gleich „*Arzneimittel*" sein?

Gegen kleinere Alltagsbeschwerden helfen oft bekannte Hausmittel, wie sie auch der Arzt empfiehlt. Nutze in solchen Fällen also deren Heilkraft! Um so sicherer werden dann Dir und Allen bei ernsthaften Leiden die vom Arzt verordneten Arzneimittel, wie z. B. unsere bewährten Präparate, in jedem Fall zur Verfügung stehen.

CHEMISCH-PHARMAZEUTISCHE FABRIK ADOLF KLINGE BERLIN-WIEN

**KLINGE**


---

*Die moderne Chemie* fand den Weg, lebenswichtige Mineralstoffe mittels Phosphorsäure so an Milcheiweiß anzulagern, daß diese besonders verträglich sind und zugleich gut ausgenutzt werden.

**LAVES Mineral-Milcheiweiß** *Präparate*


---


*Zum* **ARZNEISCHATZ** *unserer Zeit*

gehören, von der Wissenschaft hoch anerkannt und von Millionen Menschen vertrauensvoll angewandt

BAYER-ARZNEIMITTEL.

Sie tragen das BAYER-Kreuz das Zeichen des Vertrauens!

BAYER

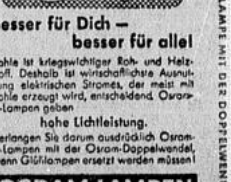

---

**Kopfweh**

das häufig nach Schnupfen, aber auch im Berufsleben und nach Aufenthalt in geschlossenen Räumen auftritt, kann man meist ergreifend mit Klosterfrau-Schnupfpulver bekämpfen. Vielen, die lange Zeit an solchen Beschwerden litten, brachte es Erleichterung. Hergestellt wird es seit über hundert Jahren von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in Originaldosen zu 318 A an den W. B. Gladbeck. 50 Pfg. (Inh. etwa 5 Gramm) bei Ihrem Apotheker oder Drogisten.

---


DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL



**Besser für Dich — besser für alle!**

Kohle ist kriegswichtiger Roh- und Heizstoff. Deshalb ist wirtschaftliche Ausnutzung elektrischen Stroms, der meist mit Kohle erzeugt wird, entscheidend. Osram-D-Lampen geben hohe Lichtleistung.

Verlangen Sie darum ausdrücklich Osram-D-Lampen mit der Osram-Doppelwendel, wenn Glühlampen ersetzt werden müssen!

**OSRAM-LAMPEN**
*Viel Licht für wenig Strom!*
TS3

DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL


---

2 Original-Oelgemälde, unger. 130 u. 160 RM., zu verkaufen. Offerten unt. 283 A an die Geschäftsst. des W. B. Gladbeck.

---

Fast neuer schwarz. **Damenmantel** (Tuch, Gr. 44—46) gegen gut erhaltenen **Herrenmantel** mittlerer Größe zu tauschen gesucht. Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

---

**Ein Paar Herrenstiefel,** Maßarbeit, Gr. 44, gegen ein Paar **Damenstiefel,** Gr. 39—40, zu tauschen gesucht.
Alfred-Meyer-Straße 62.

---

Guterhaltener **Kleiderschrank** und 2 **Stühle** zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

---

**Gebr. Wohnzimmerteppich** zu kaufen gesucht.
Angebote unter 306 A an den Westf. Beobachter Gladbeck.

---

**Tausche** 1 Paar neue braune Damensportschuhe, Gr. 38/39, gegen guterhaltene Damen-Lederstiefel in gleicher Größe, evtl. Zuzahlung. Zu erfragen in der Geschäftsst. des W. B. Gladbeck.

---

**Mädchenschuhe** Gr. 36 gegen 35 zu tauschen gesucht.
**Butter,** Kohlscheidstr. 214.

---

**Tausche** fast neue **Herrenstiefel** (Größe 42) und **Damenschuhe** (Gr. 37) gegen **Damenwintermantel** (Gr. 44), blau oder schwarz. Zu erf. im W. B. Gl.

---

**Fensterreinigung**
und **Lehrmädchen** für sofort ges.
Salon Hans Kremer, Bottrop-Eigen, Gladbecker Straße 332.

## Die Schildkröte

Skizze von Geo Hering.

Im Schatten eines Olivenhaines lagerten die Männer einer Erholbeinheit und freuten sich in der heißen Mittagspause an der Post, die soeben verteilt worden war. Die Stunde schien dem Kriege ganz fern gerückt, der blaue Himmel wölbte sich über die griechische Landschaft im Schatten des Olymp, aus dem Grün der Oliven leuchteten die weißen Mauerreste eines alten Tempels, am Weinberg vorbei zog ein Schäfer mit einer Herde und irgendwo verklang ein Ton wie aus Pans Flöte. Aber die Männer, die hier lagerten, hatten jetzt keine Augen für die Schönheit des fremden Landes, nur ihnen erstand aus Briefen und Bildern die Heimat, die ihnen schöner vorkam als das Land Homers und gleich einer Iphigenie suchten sie ihr Vaterland mit der Seele.

Der Feldwebel Mahl hielt den Brief seiner Frau in Händen und buchstabierte die ungelenken Schriftzeichen zusammen, die kein kleiner Peter noch aufs Papier gekritzelt hatte: „Bring mir bitte eine Schildkröte mit wenn du Urlaub kriegst ..." hieß das. Der Feldwebel lächelte darüber hin und ließ den Brief seinen Kameraden leben, die sich mit ihm freuten und die kindliche Bitte wie eine sehr ernste Angelegenheit erwogen. Selbstverständlich muß der kleine Peter seine Schildkröte bekommen. Es krabbelten ja genügend solche kleine Panzer in den Weinbergen herum. Sogleich machten sich die Kameraden auf die Jagd und fingen eine Schildkröte, die zunächst in die Unterkunft wanderte.

Endlich kam der Tag, an dem Feldwebel Mahl schwerbepackt wie ein Weihnachtsmann in den Urlauberzug stieg, das kleine Weidenkörbchen mit der Schildkröte, die Peter hieß wie sein Junge, festsam vor sich tragend. Peter, die griechische Schildkröte, sorgte für Kurzweil während der langen Fahrt. Aus ihrem luftigen Gefängnis genommen, kroch sie zwischen den Soldatenbeinen herum und versuchte auch manchmal daran hochzuklettern, was aber immer mit einem jähen Fall endete.

Dann war die Heimat da. Die Soldaten verpaßten Peter und bogen sich in die Fenster, um das langentbehrte Bild deutscher Landschaft in die Herzen zu nehmen. Von der Grenze schickte Feldwebel Mahl ein Telegramm nach Haule, das seine Ankunft meldet. Wie er aber nun wieder seine Sachen zusammenpackte, um den Eilzug in die Heimat zu erreichen, bemerkte er erschrocken, daß er die Schildkröte im Urlauberzug hatte liegen lassen, der inzwischen längst die Fahrt nach Norden aufgenommen hatte.

Wie wird das sein, wenn er keine Schildkröte mitbrachte? Seine Frau und Peter waren bestimmt am Zuge und erwarteten ihn. Er sah schon die blauen Augen Peters aus den runden Wangen quellen und überlaufen. Nein, Peter, die Schildkröte, mußte auf jeden Fall wieder her.

Feldwebel Mahl ging auf die Bahnhofskommandantur und klagte dort sein Mißgeschick. Der junge Bahnhofsoffizier hatte Verständnis für die Not eines alten Soldaten und eines Familienvaters. Er ging ans Telefon und rief sich mit der nächsten Hallestelle des Urlauberzuges verbinden. Anzwischen wurde für Mahl auch bereits die Erlaubnis geschrieben, mit einem Schnellzug dem Urlauberzug nachzufahren, um die Schildkröte zu holen. Die Leute auf der Station wunderten sich, als beim Einlaufen des Urlauberzuges der Lautsprecher bekannt gab, daß in einem Abteil eine Schildkröte vergessen wurde. Die auf der Kommandantur abgegeben sei. Wegen einer Schildkröte, meinten Ihn und schüttelten die Köpfe, dürfte der ganze Apparat in einer so wichtigen Zeit nicht aktiviert werden. Sie konnten es ja nicht wissen, daß es sich nicht um das kleine Tier handelte, sondern darum, daß der Glaube eines Kindes nicht erschüttert wurde und die Urlaubsfreude eines Vaters ohne Kummer war.

Einige Stunden später konnte Feldwebel Mahl die Schildkröte wieder in Empfang nehmen. Zur Rückfahrt war es zu spät, er mußte im Urlauberheim übernachten. Aber das war nicht so schlimm, wenn er einen Tag später heim kam, die Hauptsache war, er brachte Peter mit.

Es war keine Enttäuschung für ihn, als er seine Frau nicht auf dem Bahnhof erblickte. Sie war nun wohl zu Haule und ängstigte sich um ihn, weil er nicht gekommen war, wie er es angekündigt hatte. Aber er wußte, das Glück, das er jetzt brachte, ließ die Angst schnell vergehen. Er lief mit der Straßenbahn zu seiner Wohnung. Als er die Tür öffnete und seine Frau ihm entgegenkam, da fiel alles von ihm ab, was an Not und Aengsten die Monate über in ihm war und die Sehnsucht fiel aus dem Herzen, das ganz die Freude erfüllte.

„Warum kommst du erst heute?" wollte die Frau wissen, die wie aus einem Traum erwachte und ihm mit einem erlösenden Schluchzen um den Hals fiel.

„Weil ich Peter verloren hatte," sagte er und zeigte das Körbchen mit der Schildkröte, um seine Rührung zu verbergen. „Ich konnte doch nicht ohne die Schildkröte nach Haule ..."

Der kleine Peter kam mit wackligen Knien herbei, scheu und ängstlich vor dem fremden Mann. Doch als Mahl den Sohn auf die Arme nahm und ihm die Schildkröte zeigte, da fühlte er, wie das Herz seines Kindes ihm im Sturm zufloß und aus den strahlenden Augen Peters leuchtete ihm das Glück der Heimat.

## Wiedersehen mit Bärbel

Erzählung von Herbert Reinhold.

Als der junge Wachtmeister aus dem Zug gestiegen war und in der Menge der Wartenden seine Frau gefunden hatte, ging ein Leuchten über sein eben noch verschlossenes Gesicht, und auf einmal war es ihn zusammen vor aufquellender Freude, denn neben der Frau, die ihm zujubelte, trippelte ein winziges Ding, puzig angetan mit Mäntelchen, Kapuse und Stiefelchen, das er wohl zu kennen glaubte. Daß die Kleine mit den strahlenden Augen, die ihrer Mutter kaum folgen konnte, niemand anders als seine Tochter Bärbel, die er zum ersten Male vor mehreren langen Monaten gesehen hatte, war, wußte er sofort, obschon er sie sich nie so hergewachsen vorgestellt hatte. Er umarmte die Frau und küßte sie in aufrichtiger Sehnsucht, doch bald ließ er von ihr ab, denn es drängte ihn zu dem Kinde, und schon beugte er sich, es zu sich heraufzuheben. Da aber wich es zurück, begann zu weinen und flüchtete erschreckt zu der Mutter, weil es Angst hatte vor dem fremden Manne. Noch als es die Frau beruhigend auf den Arm nahm, streckte es die Aermchen vor, als wollte es den abwehren, der sich als sein Vati ausgab und immerfort nach ihm langte. Das Weinen verstummte erst, als der Soldat, ein wenig enttäuscht, seine Gepäckstücke gerafft hatte und der Mutter voran zur Bahnhperre schritt. Hernach, da sie zu dritt durch die Straßen der Stadt gingen, sah es oft verwundert hoch zu ihm, dem das frohe Lachen der Mutter galt, und der solch einen dümkenden Stern auf der Achsel trug, mit dem es sich gewiß schön spielen lassen müßte. „Vati!", rief es mit einem Male, und das klang wie eine bestorgte Frage. Aber als sich der Soldat beglückt nach ihm bückte, schrie es von neuem auf . . .

So war der junge Wachtmeister wieder einmal daheim, bei der Frau und bei seinem Kinde, das jetzt schlief. Er saß an seinem Bett, die Frau stand ihm gegenüber und hatte nichts dagegen, daß er der Schlafenden sacht über den blonden Scheitel strich. Nun durfte er tun, wozu es ihn zwang, durfte eine kleine Hand in seine große nehmen und auf eine glatte Stirn einen Kuß hauchen. Auf Zehenspitzen schlich er sich davon, später lich er behaglich am Tische, ließ sich Fotos reichen, und obwaar er sie längst alle kannte, so bei sich während vieler Feldtage getragen hatte, belad er eins nach dem anderen erfreulich und hatte viele Fragen zu stellen. An den Bildern fand er sich allmählich in das Werden der Kleinen hinein, lernte sie kennen als seine ganze Tochter, als ein liebes, wenn auch oft eigenwilliges Mädel. „Bärbel wird mich schon anerkennen," murmelte er, als er das letzte Foto wegsetzte. „Ja," lächelte da die Frau, „in ihr Herz wird sie dich schließen, daß ich aufpassen muß, damit sie es mir nicht wegstiehlt . . ."

Nun, der Soldat erfuhr während des ersten Tages seines Urlaubes, wie schwer es ist, in das Herz eines Kindes, gar das der eigenen Tochter zu gewinnen. Wohl gewöhnte sich die Kleine an seine Anwesenheit, sie saßte auch Vertrauen zu ihm und ließ es schließlich zu, daß er sie auf den Schoß nahm und mit ihr spielte, doch hielt sie dabei die Augen allewelle ängstlich auf die Mutter gerichtet und drängte lofort zu ihr hin, wenn sie Anstalten machte, auch nur einen Schritt wegzugehen. Ihr Plappermäulchen verpaß sie ganz. Als sie der Mann, von dem die Mutter immer wieder sagte, er sei der liebe Vati, an den sie doch immer gedrieben habe, vor dem Schlafengehen, zu einem Stückchen Schokolade überredete, nahm sie den begehrenswerten Leckerbissen, um mit ihm sprontlreichs davonzulaufen, wieder zur Mutter, der sie dann Bericht zeigte. Ihm dann einen Gutnachtkuß zu geben, weigerte sie sich, das Händchen gab sie ihm erst auf viele Bitten hin. Scheu legte sie die Fingerspitzen in seine Hand, und Tränen rannen ihr dabei aus den Augen . . .

Als er am zweiten Tage seines Daheimseins verluchte, sie vom Spiel mit Gleichaltrigen weg mit auf einen Gang zu nehmen, mißlang das. Zwar gehorchte die Kleine der starken Hand, die sie führte, doch weinte sie lolange nach der fehlenden Mutter, bis er kehrmachte und sie daheim absetzte. Den ganzen Vormittag kümmerte er sich nicht um seine kleine Tochter.

Erst beim Mittagsmahl beschäftigte er sich wieder mit ihr, und da lächelte sie ihm zum ersten Male bewußt zu. Ja, und nach Tisch, da er sich ruhend gestreckt hatte, vergaß sie ihre Scheu. Leise troch sie aus ihrem Bettchen und trippelte auf ihn zu. Er beobachtete sie heimlich — daß sie schon so zu laufen vermochte, schien ihm immer noch ein Wunder! Vor ihm blieb sie stehen; er wartete darauf, daß sie ihn vielleicht streicheln möchte. Sie kuckte ihn in die Seite und sallte etwas, daß er richtig als die Aufforderung deutete, doch aufzustehen von dem Lager, das nur der Mutter vorbehalten war. Er gab sich, als er wache er durch ihren Druck, ließ sich wie erstaunt um, rief „Bärbel!", griff nach ihr und hatte sie im Nu an sich gedrückt, geküßt und wieder auf die Beine gestellt. Betrossen stand sie da, den Mund verzog sie, und schon glaubte er sie weinen zu hören, doch da quiette sie fröhlich, stürzte davon, selbstverständlich in die Küche zur Mutter, der sie viel und Wichtiges zu erzählen hatte. „Jetzt hat sie mich anerkannt," sagte sich im gleichen Augenblick ihr Vater. Daß sie im Laufe des Nachmittags und des Abends ihn noch oftmals enttäuschte, nahm ihm nicht die Gewißheit, daß er sein Kind für sich gewonnen hatte.

Er hatte recht. Am anderen Morgen kroch plötzlich jemand zu ihm in das Bett. Zwei Aermchen schlangen sich um seinen Hals, eine Wange drückte sich an die seine, und ein zarter Stimmchen rief: „Vati!"

Tag um Tag kamen sich fortan Vater und Tochter näher. Die Kleine wußte bald nimmer, zu wem sie mehr halten sollte, zum Vati oder zur Mutter. Beide hatte sie lieb, und sie tat das einzig Richtige, hielt es mit beiden, verschenkte ihre oft türmlichen Liebkolungen gleichmäßig und verluchte, alle zwei vor ihre Wünsche zu spannen. Dir wurde es ein Fest, dem Vati bei sich und der Mutter zu haben, und nun begann sie bei Gelegenheit auch bei Nachbarn mit ihm zu prahlen. Stolz lief sie neben ihm der. Vom Morgen bis zum Abend wollte sie ihn als Gefährten haben, der nicht müde wurde, ihr unterlan zu sein. —

Dann kam der Tag, da der Vati wieder hinaussiehen mußte. Die Mutter wurde still, und Bärbel wußte es auch. Sie wußte nicht, was es bedeutete, daß der Liebe packte, und sie bat ihn dabei. Doch als sie hernach, von den Eltern getührt, mit nach dem Bahnhof ging, fühlte sie, was bevorstand. Unaufhaltsam sah sie ihn in den Zug steigen und nach geraumer Zeit ein Fenster herunterlassen, aus dem er sich beugte. „Auf Wiedersehen, kleine Frau," sagte er zur Mutter, die sich hochstreckte, um ihn noch einmal zu küssen. „Auf Wiedersehen, meine Bärbel," sagte er zur ihr, als sie die Mutter zu ihm hinaushob. Da schlang sie zum letzten Male die Aermchen um ihn. „Mein lieber Vati," flüsterte sie, dann begann sie zu schluchzen . . .

Erst als der Zug anruckte, sah sie wieder auf. Der Vati, der Soldat, ein Wachtmeister, lehnte sich weit aus dem Fenster. Er winkte, und die Mutter winkte zurück. „Der gute Vati," murmelte Bärbel. Dann hob sie ihre kleine Hand. Sie winkte mit, vielleicht sah es der Vati, gewiß, er mußte es sehen . . .

## Haben Frauen Humor?

**Anmerkungen zu dem Film: „Meine Freundin Joseline" mit Hilde Krahl, Paul Hubschmid und Fita Benkhoff**

Haben Frauen Humor? Man wird diese Frage unbedingt bejahen müssen, wenn man an die oft witzigen Gutgeblde denkt, die manche von ihnen zum Entlehen der Mitwelt verwegen auf ihr Lockengewirr türmen. Das heißt: Die Frauen selbst sehen leider, leider! — gar nichts Witziges darin, sondern halten ihren Kopfschmuck für einen ernstzunehmenden Beitrag zur Mode- und Geschmackskultur. Reden wir nicht weiter darüber! Da die Frauen in diesem Fall manches ernst nimmt, was der Mann als Scherz empfindet, ist der Streit schon vorgezeichnet. Die Frage von dieser Seite her nicht näher zu kommen.

Versuchen wir es auf einem Umweg: Man beobachte einmal Männer und Frauen im Lichtspielhaus oder im Theater. Wenn es da derb-komisch zugeht, wenn etwa ein Musikclown einen stets falschen Ton mißlaun aus seiner Trompete herausquetscht, trauen sich die Männer wie die Kinder, während sich die Frauen verwundern, daß man über solche „Albernheiten" überhaupt lachen kann.

Also haben die Frauen keinen Humor? Das kann man nicht behaupten. Die Komik der falsch behandelten und tückisch gewordenen Gegenstände acht ihnen zwar nicht vollkommen auf, wohl aber der Witz und Humor, der aus dem Bereich der menschlichen Gefühle erwächst.

Wenn wir in diesem Zusammenhang an einen werdenden Tobis-Film denken, so deshalb, weil in diesem lustigen Spiel eine Frau, eine gefeierte Sängerin (Fita Benkhoff), einen Mann (in diesem Fall Paul Hubschmid) so raffiniert ums Glatteis führt, daß aus dem Mädchen eine geradezu klassisch-komische Figur im Dishugel der Hetzenswirrnisse wird. Es ist — und damit wird das oben gesagte bestätigt — das Glatteis der Liebe.

Auch Männer sind eitel. Man kann es nicht leugnen. Und sie sind es in ganz besonderem Maße wenn sie sich von einem Nebenbuhler „ausgestochen" fühlen. Ein solcher Fall ereignet sich in dem Tobis-Film „Meine Freundin Joseline", in dem Hilde Krahl die Titelrolle spielt. Aber Fita Benkhoff als Sängerin Blanka ist das humorbegabte Gegenspl, das mit List und Tücke eine Situation herbeiführt, in der der vermeintlich liebeserfahrene Held und Sieger in vielen Liebesgefechten, mit ebenso klugen wie humorigen Mitteln zu spillerigem Kleinholz zerhackt und vom Kothurn seines männlichen Stolzes jählings heruntergeholt wird. Fita Benkhoff und Hilde Krahl spielen sich dabei in die Hände, und zwar auf dem Umweg über einen Modesalon, in dem Hilde Krahl die Prinzipalin ist und und an dem sich Paul Hubschmid in der Rolle eines entthronten „Modepapstes" allerhand Beulen holt. Natürlich spritzen dabei noch manchere Feuerchen der Liebe und Eifersucht auf, zumal Fita Benkhoff bestrebt ist, ihr einleitig belastetes Gefühlskonto abzustellen. Die Regie des heiteren Films führt Hans H. Zerlett.

**Die Konkurrenz hat Frieden geschlossen**

Hilde Krahl vom Modesalon „Joseline" und Paul Hubschmid vom Salon „Milander" in dem heiteren Film „Meine Freundin Joseline", der unter der Spielleitung Hans H. Zerletts entsteht.

(Foto: Tobis-Helwos)

## Der unbeugsame Tiroler Sandwirt

**Zum 175. Geburtstag Andreas Hofers**

Am 22. November d. J. jährte sich zum 175. Male der Tag, da im Sandwirtshaus zu St. Leonhard im Passeiertal, das sich von Meran nordwärts öffnet, Andreas Hofer geboren wurde, dessen Name für alle Zeiten als heldenhafter Führer des Tiroler Befreiungskrieges des Jahres 1809 in die deutsche Geschichte eingegangen ist. Weniger aus seiner Lebensgeschichte, als aus den in krauser Orthographie, aber mit zwingender Wortgewalt abgefaßten Laufzettln, Aufrufen und Briefen ersteht uns heute noch das Bild des geborenen Volksführers, der aus tiefer Frömmigkeit, leidenschaftlicher Liebe zu Volk und Heimat und vertrauensvoller, unbegrenzter Anhänglichkeit an das österreichische Kaiserhaus die Kraft zu Kampf und Sieg und Tod schöpfte. Andreas Hofer war ein Führer, der nicht so sehr durch Strenge und Furcht zur Gefolgschaft zwang, sondern durch den unnachahmlichen Herzenston, der die innersten Saiten des wartkargen Bergvolkes berührte. Als einmal ein Passeier Hofers Aufruf zum Kampf mit der kleinlauten Frage begegnete: „Muß man mittun?" antwortete der Sandwirt ruhig: „Müssen nit, nur wer will, geht mit."

**Ziel — Schicksalsohern des Freiheitskampfes**

Durch den Frieden von Preßburg war Tirol von Oesterreich losgerissen und an Bayern abgetreten worden. Der Bayernkönig Max Joseph wollte das Land gerecht regieren: doch Uebereifer, Unverstand und Machtdünkel Untergebener verkehrten seine gute Absicht in das Gegenteil. Bald gärte es überall im Lande, und seine Bauernführer, unter ihnen Andreas Hofer, leiten die Fäden des Aufstandes, der im Frühjahr 1809 losbrach. Hofers Sieg bei Sterzing am 11. April war der Auftakt zur ersten Befreiung Tirols, die dann im Verein mit den inswischen eingetroffenen österreichischen Truppen am 12. und 13. April durch einen glänzenden Sieg am Berg Isel südlich von Innsbruck vollendet wurde. Als dann die Oesterreicher nach den schweren Niederlagen ihrer Hauptmacht zum größten Teil aus Tirol abberufen wurden, wuchs Andreas Hofers Bedeutung noch mehr. Als Talkommandant zum allgemein anerkannten Volksführer, der von nun an die Geschicke des Landes lenkte. Mit Umsicht und Tatkraft traf er die Vorbereitungen zum Angriff auf die neuerlich vom Feind belebte Landeshauptstadt und erzwang in der zweiten Berg-Isel-Schlacht am 25. Mai mit seinen Bauernkämpfern, nur von der schwachen österreichischen Verneerbelegung unterstützt, einen entscheidenden Sieg und damit die zweite Befreiung vom Feinde.

In seiner Freude über die Kriegserfolge der Tiroler ließ sich Kaiser Franz zum sogenannten Wolfersdorfer Handbillet hinreißen, in dem er feierlich erklärte, Tirol nie wieder dem Feinde überantworten zu wollen. An diesem Kaiserwort hielt Andreas Hofer in unerschütterlichem Glauben auch dann noch fest, als es unter dem Zwange der Verhältnisse schnell gebrochen war. Als nach den harten Bedingungen des Znaimer Waffenstillstandes die österreichischen Truppen Tirol völlig räumten, rechte sich in ihm erst recht der alte Bauernstolz. Von seiner Feuerseele entfacht, flammte zum dritten Male der Freiheitswille auf, und zum dritten Male wurde der Feind, diesmal ganz aus eigener Kraft — 15 000 Bayern standen gegen 20 000 Feinde — am 13. August wieder am Berg Isel vernichtend geschlagen und aus dem Lande getrieben. Andreas Hofer sog als Landesregent in die Innsbrucker Hofburg ein. In seiner altgewohnten Talktracht saß der Wirt aus dem Passeiertal schlicht und bescheiden wie immer in den barocken Prunksälen der alten Fürstenburg, lenkte nach seinem einfachen, gerechten Sinn die Geschicke seiner Heimat und suchte ihre Verteidigung zu sichern. Eine vom Kaiser überlandte goldene Ehrenkette sowie 3000 Dukaten „zu einer Handfalle für Landesdefensionsauslagen" konnten als feierliche Bestätigung seiner Regentschaft durch die Wiener Regierung gelten.

**Der Wortbruch des Kaisers ließ ihn allein**

Am 14. Oktober mußte Kaiser Franz unter dem Druck Napoleons im Schönbrunner Frieden entgegen seinem feierlichen Versprechen Tirol erneut dem Feinde ausliefern. Und nun begann die Tragik Hofers, der an den Wortbruch des Kaisers nicht glauben konnte, zumal auch jede direkte Nachricht aus Wien ausblieb. Zum vierten Male wurde am Berg Isel gerungen. Aber diesmal verloren die alleingelassenen Bauern die Schlacht. Bald waren die letzten Funken des Aufstandes von dem übermächtigen Feind erstickt.

Nun begann das letzte traurige Kapitel des Aufstandjahres 1809, die Knechtung des Volkes und die Verfolgung seiner Führer. Andreas Hofer lehnte jede Flucht außer Landes ab und verbarg sich auf der Pfunderalm bei Meran. Wir wissen, daß sich der Verräter Raffl fand, der Hofer um 1500 Gulden den Häschern verriet. Im Mantua fand dies starke, leidenschaftliche Leben einen aufrechten Abschluß.

Tirols glorreiche Erhebung gegen den Korsen, aber war für ganz Deutschland das leuchtende Fanal zum großen Befreiungskrieg der nächsten Jahre und die Gestalt des Tiroler Anführers mag uns auch heute noch immer Mahnung bedeuten, so mutig, treu und opferbereit zu sein wie er.

## Spuk am Abend

**Typischer Fall von Materialisation, entlarvt von Ralph Urban.**

(1) Eines Abends wollte Herr John die Lehrmanns besuchen. In tiefe Gedanken versunken stieg er die Treppe hoch. Vor einer Wohnung blieb er stehen und grift nach dem Klingelknaufe, als er sah, daß die Tür nur angelehnt war. Schmunzelnd schlich er ins Vorzimmer, um sich einen kleinen Spaß zu machen. Schnapp — die Tür fiel hinter ihm ins Schloß.

„Bist du es, Fritz?" rief eine weibliche Stimme.

Herr John zuckte zusammen, denn bei Lehrmanns gab es keinen Fritz. Er hatte sich demnach im Stockwerk geirrt und betand sich in einer fremden Wohnung. Rasch und leise verluchte er die Tür wieder zu öffnen und sinnerte aufgeregt an dem Patentschloß herum. Da wurde von draußen ein Schlüssel angesteckt. Nun ist es gewöhnlich so, daß das schlechte Gewissen den Menschen am heftigsten beißt, wenn gar kein Grund dazu vorhanden ist. Es gibt sich loszusagen. Auch das des Herrn John übte sich. Er sah flink ins nächste Zimmer ab, tastete sich dort weiter, kam zu einem Fenster und verschwand hinter den dicken Gardinen.

„Fritz," erklang es draußen zum zweiten Male, „bist du es?"

„Nein," antwortete eine rauhe Männerstimme, „ich bin der Frühling. Warum fragst du so albern?"

Gleich darauf wurde Licht in seinem Zimmer. Durch den Spalt zwischen den Vorhängen sah John einen gut entwickelten Mann, der sich an den gedeckten Tisch setzte und eine Zeitung entfaltete. Das Haar hinter dem Vorhang erzauste frühzeitig.

Nach einer Weile kam die Frau mit dem Essen, das Abendmahl begann. Nachher räumte die Frau den Tisch ab und ging in die Küche. Der Mann wandte sich einmal zum Fenster, brummte etwas und schaute wieder nach. Herrn John war dies nicht entgangen. Entsetzen schüttelte ihn, denn der Vorhang reichte nicht ganz bis zum Boden, man mußte seine Schuhe sehen können. Vor-

**Mancher stöhnt von seiner Not,**
**Sie sei riesengroß;**
**Die des andern aber bloß**
**Wiege kaum ein Lot. —**

**Jede Not hat ihr Gewicht —**
**Einer schleppt's und klagt;**
**Doch der andre unverzagt**
**Stemmt's ins helle Licht!**

Rudolf Stelzner.

sichtig setzte er sich auf das Fensterbrett und zog erst den einen und dann den anderen Fuß ein.

Die Frau kehrte wieder und nahm ihren alten Platz ein.

„Du," sagte der Mann, „Schuhe gehören aber nicht ins Eßzimmer."

„Was für Schuhe?"

„Die beim Fenster."

„Ich kann keine sehen. Wo denn?"

„Na, da —"

Pause.

„Zu dumm. Ich hatte mir eingebildet —"

„Ich glaube, du trinkst zuviel in letzter Zeit," erklang es spitz.

Der Mann brummte verwundert.

Herr John bekam in seiner verzweifelten Stellung den Krampf, er hielt es einfach nicht mehr aus. Langsam stellte er die Füße auf den Boden.

Nach einer Weile sah Herr Fritz unwillkürlich wieder zum Fenster. Hierauf stöhnte er mild und schlug die Hände vors Gesicht. John hinter dem Vorhang zog rasch die Beine ein.

„Was hast du denn?" fragte die Frau besorgt.

„Die Schuhe," erklang es heiser. „Trage die Schuhe hinaus, Rosalie!"

„Aber," besänftigte die Frau, „es sind ja keine da. Ich glaube, du bist krank. Willst du nicht zu Bett gehen?"

Da stand er auch schon auf und wankte ins Schlafzimmer. Die Frau blieb noch einen Augenblick stehen und dachte anscheinend nach. Dann ging sie hinaus und kam mit ein Paar Schuhe ihres Mannes wieder, die sie unter den Vorhang jenes Fensters schob, auf dessen Brett Herr John saß. Hierauf begab auch sie sich ins Schlafzimmer und schloß die Tür. Jetzt wurde der Mann hinter dem Vorhang lebendig. Um nicht gehört zu werden, entledigte er sich blitzschnell seiner Schuhe. Er stöperte, dann aber stellte er sie zu dem anderen Paar, denn mit ihnen unter dem Arm würde er das Patentschloß kaum geräuschlos öffnen können. Nun schlich er auf Strümpfen ins Vorzimmer, ergriff geräuschlos seine Hut und der Wohnung, jagte die Treppe hinunter und hastig bis nach Hause.

Als Rosalie zu ihrem Mann ins Schlafzimmer trat, sah dieser am Bett und hielt sich den Kopf.

„Du," sagte sie, „es stehen doch deine schwarzen Schuhe unter dem Fenster. Mir fiel eben ein, daß ich sie dorthin stellte, als es heute morgen einregnete und ich sie gerade in der Hand hatte."

„Mein," stöhnte der Mann, „das sagst du nur, um mich zu beruhigen." Es dauerte lange, bis Rosalie ihn zu bewegen vermochte, sich davon zu überzeugen. Endlich ging er aber doch zur Tür, öffnete sie und sah ins Nebenzimmer.

„Rosalie," fragte er mit Grabesstimme, „wieviel Schuhe stehen da, stunden unter dem Fenster?"

„Ein Paar natürlich, das sind zwei Stück."

„Dann," kam es erschüttert zurück, „dann geht es mit mir zu Ende. Ich sehe nämlich vier Schuhe —"

Worauf Frau Rosalie aus der Wohnung lief und mit einem Arzt an der Hand wiederkehrte. Der Doktor ließ sich den Sachverhalt erzählen, besichtigte den Schauplatz des Dramas und stellte zur ungeheuren Ueberraschung der Frau fest, daß tatsächlich vier Schuhe unter dem Fenster standen. Selbes übbten Fritz und Rosalie zu den Stammgästen der „Spiritistischen Gesellschaft", ohne aber der Lösung des Geheimnisses bisher nähergekommen zu sein. Zur Wiedererlangung ihres seelischen Gleichgewichts sei daher diese Erzählung der Oeffentlichkeit übergeben.

# Heimkehr vom Kampfabschnitt Rschew

**60 Abwehrkämpfer fahren nach Deutschland / Als Gäste des Reichsministers Dr. Goebbels in Berlin**

Von Kriegsberichter Dr. Alfred Hausner

Reichsminister Dr. Goebbels hat, wie gemeldet, 60 bewährte Soldaten aus dem Abwehrkampf von Rschew nach Berlin eingeladen, um sich von dem schwersten Abwehrkampf dieses Jahres berichten zu lassen.

Unterwegs, im Nov. (WK-Sonderbericht). „Man wird es wohl nie vergessen können", sagte einer neben mir zu mir, sich rasch um. Er sieht aus offen, ob er den Kampf und Abwehrschlacht nicht nur als hilfer Ueberwinder, sondern Abwehrschlacht um Rschew meinte, die Gräben, in denen auch als Angreifer und Vernichter, und da er davon bis vorgestern noch doch das Wasser stand, die verwundeten und gefallenen Kameraden, oder das, was vor ihm liegt. fünf Tage Berlin, das er noch nie gesehen hat, und die drei traumbasten Wochen zu Hause! Es war alles so schnell gekommen, vorgestern in der Nacht! Eben war er noch einer von den tausenden Abwehrkämpfern, mit einem Stoppelbart und einem angesichts, übermachten Gesicht unter dem Stahlhelm. Nun hob ihn plötzlich der Augenblick aus der Schar der Namenlosen heraus und öffnete ihm alle Pforten des hundertfach eingelebten Lebens. Für den Frontsoldaten aber haben sie im Grunde nur einen Namen: Heimat! In wenigen, rasch zusammengerafften Tagen werden sie vor Reichsminister Dr. Goebbels stehen, der sie eingeladen hat, und ihr vom schwersten Abwehrkampf dieses Heldenjahres berichten. Die unzerstörbare Brücke wird wieder schlagbar sein, die vom Herzen jedes einzelnen Frontsoldaten getragen wurde.

**Die Volksgenossen sollten es nie bekommen**

Sie kommen freilich nicht aus einem neuen Land, das noch im schwersten Kampf einen Schimmer von Romantik und Abenteuer trägt, um ihre Stirnen hat nicht der Wind besungener Fernen gewebt. Sie werden euch daheim nichts zu erzählen wissen vom Glanz des Gebirges, von schwerer fruchtragender Erde, von seltsamen Tieren und Menschen, die an ihrem Wege lagen. Sie sind „blob" Abwehrkämpfer. Vielleicht ist einer darunter, der auf viele Fragen bloß sagen kann: „So wie die da unten haben mehr gelebt. Wir haben gehalten — und wir werden halten."

Denn glaubt und wißt, daß das mehr ist, als man es in Worte ausdrücken kann.

Rschew? Manche ist unter ihnen, der es gar nicht gelebt hat. Aber immer wußten sie zu jeder Stunde genau: daß die Bolschewisten es um jeden Preis haben wollten und daß sie es nie bekommen würden. Rschew ist ein Trümmerfeld, und heute schon ahnt man, daß das größte in diesem Wirrwarr von Ziegeln und Balken der Name ist. Rschew ist die Ueberwindung der Materialschlacht durch den Menschen.

**Stärker als totale Uebermacht — der deutsche Infanterist**

Dies aber ist die schwerste von den Pflichten eines deutschen Soldaten: die vielfache Uebermacht vor Augen haben, den Leib an die Erde pressend und wissen, daß dieses Stück um seinen Preis aufgegeben werden darf. In solchen Stunden, solchen Tagen, da jeder Einzelne die Last von Jahren oder Jahrzehnten trägt, erschöpft ein Soldat über sich hinaus. Er wußte es wohl nach nicht, daß solche Kräfte in ihm waren, er hätte unsäglich den Kopf geschüttelt, wenn einer es ihm gesagt hätte. Aber als über der Augenblick rief, war er zur Stelle: unbeirrt des Sturms, des entfesselten Materials, ungedeugt in einem Sturm von Stahl. Stärker als die sehnsüchte Uebermacht, ein deutscher Infanterist.

Nein, kein Hauch von Romantik ist um einen Abwehrkampf. Der letzte himmelstürmende Traum aus der unbändigen jungen Zeit ist vom Dämon zu Boden getreten. Nichts herrscht mehr als die Wirklichkeit, die keine Gnade und keine Ausflucht kennt. Sie trägt alle Schlachten weg und tötet nur übrig, was sich ist, ungebrochen und hart. Da kommt es nicht darauf an, was einer Tuherlich aus sich gemacht hat. Im Abwehrkampf gibt es keine Angeberei, dazu braucht man Charakter", sagte ein Bataillonskommandeur und Ritterkreuzträger in einem zerfetzten Wald bei Bjelow. Nein, unter diesen Männern ist keiner, der an die alte Tuherliche Verkleidung von „Helden" herankreift. Sie sind einfach Söhne unseres Volkes, aus allen Schichten und Gauen, mit einer Stirnfalte, die sie vielleicht vor einem Jahr noch nicht hatten, und der gelassenen Zuversicht jener Menschen, die sich selbst überwunden haben und deshalb finden, wie unüberwindlich ihre kämpfende und bewährende Kraft ist.

**Eine unüberwindliche Mauer aus Mut**

Die Feldhüsen haben sie jetzt, da sie in der Wärme des Eisenbahnwagens ihren schweren Schlaf schafen, an den Haken gehängt. Manche ist an Aussetzungen schwer. An diesen Ehrenmalen blitzen silbergraue Bänder aufgenäht, schmale Streifen, die einen Panzerkampfwagen zeigen. Es ist das Zeichen dafür, daß der Mann allein auf sich gestellt und ohne panzerbrechende Waffen im Nahkampf einen Feindpanzer vernichtet hat. Ein Oberleutnant, der diese 60 Männer führte, hat vier silbergraue Streifen an seinem Aermel. Da er eben bei ein paar Männern sitzt, höre ich ihn sagen: „Aus der Panzerbekämpfung wird allmählich ein Sport", so triumphiert der Mann in der Abwehrschlacht nicht nur als hilfer Ueberwinder, sondern Pflanze deckten. Sie wußten, daß die Heimat in hier schicksalsschweren Stunde auf ihre Tapferkeit zählte. Sie haben mehr gegeben, die Heimat darf zufrieden sein.

Die Geschichte wird verzeichnen, daß Deutschland bei Rschew Regreich verteidigt wurde. Die jetzt heimkehren. sollen es wissen und die, deren Herzen ihnen entgegenschlagen, auch.

# Vier Monate unter Haifischen

**Drei Wiener erforschten die griechischen Gewässer / Rückkehr der Hafjchen Expedition aus der Aegäis**

Soeben ist die Aegäis-Expedition unter der Führung von Hans Haj nach mehrmonatiger Arbeit mit reichen Ergebnissen in Wien eingetroffen.

**Wien, im November.** Man erinnert sich: Im Sommer des vorigen Jahres war sehr viel von drei Wienern die Rede, die im Pazifik, vor allem in der Karibischen See, Unterwasserforschungen betrieben und dabei auch mit Haifischen und anderen Seeungeheuern in engere Berührung gekommen sind. Sie haben vor allem Haifische unter Wasser gefilmt — der Film ist über ungezählte deutsche und ausländische Filmbühnen gegangen und in einer großen Anzahl von Vorträgen hat vor allem auch der Leiter dieser Unternehmung, der Wiener Hans Haj, von den Abenteuern, aber auch von den wissenschaftlichen Ergebnissen dieser Reise berichtet. Diese drei jungen Menschen, **Hans Haj** Dr. Jürg **Boehler** und Alfred von **Wurzian**, haben vor vier Monaten eine neue Expedition in die südlichen Meere, vor allem in die griechischen Gewässer angetreten und sind nun wieder nach Wien zurückgekehrt.

**Haifischraub vor der Kamera**

„Wir waren diesmal nicht allein, sondern hatten noch drei Geschärten: den Münchener Fischereisachverständigen Dr. Beckh. den Bremer Heinz Gervais als Steuermann und den Steiermärker Alfons Hochhauler, der 15 Jahre unter griechischen Fischern gelebt hat. Am 1. Juli hatten wir Wien verlassen. Es war uns ein gutes Schiff zur Verfügung gestellt worden ist dem wir zunächst in die kleinen Sporaden gingen. Nach einigen Fehlschlägen wurde die Expedition ganz außerordentlich fruchtbar, sowohl filmisch wie wissenschaftlich. Wir haben unter Wasser ganze Rudel von Haifischen angetroffen — einmal 25 an der Zahl — und wir sind so nahe an sie herangekommen, daß man im Filmbild nur das Maul der vorderesten Fische voll sehen können — ein keineswegs besonders vertrauenerweckender Eindruck.

# Westfalen-Nord und Nachbargaue

**Nach dem Genuß von Tollkirschen gestorben**

**Tann.** Nach dem Genuß von Tollkirschen starb das achtjährige Kind eines hiesigen Kaufmanns. Trotzdem sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, konnte das Leben des Kindes nicht mehr gerettet werden. Dieser Vorfall zeigt wieder, daß die Eltern und Lehrer die Kinder immer wieder darauf aufmerksam machen müssen, keine unbekannten Früchte im Walde zu essen.

**Polnische Hundlunkverbrecher verurteilt**

**Essen.** Dem polnischen Landarbeiter Jan Lipieta und seiner Frau, die beide seit 1918 in Deutschland leben und sich bisher einwandfrei geführt haben, wurde das Zusammentreffen mit zahlreichen polnischen Zivilarbeitern, die nach dem Zusammenbruch Polens zur Arbeit in das Reich gekommen waren, zum Verhängnis. Seit Lipieta mit diesen in seiner Nachbarschaft beschäftigten Zivilarbeitern im Jahre 1940 regelmäßig zusammenkam, hörte er mit seinem Rundfunkgerät laufend die englischen **Heimeldungen** in polnischer Sprache ab. Er veranlaßte auch seine Ehefrau sowie den polnischen Zivilarbeiter Piondlo wiederholt mitzuhören. In der Wohnung Piondlos trafen sich regelmäßig zahlreiche polnische Zivilarbeiter während ihrer Freizeit zu geselligem Beisammensein. Hierbei gab Lipieta wiederholt den Inhalt der von ihm abgehörten Feindsendungen bekannt. Das Sondergericht Essen verurteilte Lipieta zu acht Jahren Zuchthaus, seine Ehefrau zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus und Piondlo zu sechs Jahren verschärftem Strafiager. Drei andere polnische Zivilarbeiter, denen nachzuweisen war, daß sie wiederholt an den Zusammenkünften in der Wohnung Piondlos teilgenommen hatten, obgleich sie wußten, daß Lipieta dort gelegentlich den Inhalt von Feindsendungen bekanntgab, wurden zu 2 Jahre einfachen Strafiager. In der Urteilsbegründung des Sondergerichtshofes hat die Polen durch die schweren Verstöße gegen ihre Gehorsamspflicht eine erhebliche Gefährdung der Disziplin unter den polnischen Zivilarbeitern verursacht hätten und deshalb hart bestraft werden mußten.

**Junge vom Lastzug getötet**

**Duisburg.** Auf der Adolf-Hitler-Straße kürzte ein 6jähriger Junge, der sich auf die Anhängervorrichtung eines Lastzuges gesetzt hatte, vor die Räder des Anhängers und wurde überfahren. Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

**Todesurteil für Gewohnheitsverbrecher**

**Duisburg.** Das Sondergericht in Duisburg hat am 23. November 1942 den Herbert Lesch zum Tode verurteilt. Der Angeklagte, ein früherer Fürsorgezögling, aina keiner geordneten Arbeit nach und war seinem ganzen Vorleben nach ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher. Er war 17 mal. hauptsächlich wegen Körperverletzung vorbestraft. Der Wehrpflicht entzog er sich durch Untertauchen der Anmeldepflicht. Im Frühjahr 1942 stahl er in Duisburg aus einem Luftschutzkeller einen Koffer mit Wäsche Kleidungsstücken u. a. und verkaufte den Inhalt. Er kaufte auch gestohlene Kleidungsstücke an.

**Lichtbadeanstalt für die Gefolgschaft**

**Köln.** Zur Förderung der betrieblichen Gesundheitsfürsorge ist in einem Kölner Werk eine große Bestrahlungsanlage, die erste ihrer Art im Gau Köln-Aachen, in Betrieb genommen worden. Die Bestrahlungsanlage, die 12 Meter lang ist, macht äußerlich den Eindruck einer vorzüglich ausgestatteten modernen Badeanstalt. Auch größere Abteilungen der Gefolgschaft können in kurzer Zeit durch dieses „Solarium" hindurchgeschleust werden.

**Der große Krähenzug — Abschluß des Vogelzuges**

**Aus dem Bergischen.** Der große Krähenzug hat begonnen; in großen Scharen überfliegen die letzten ihren Winteraufenthalt wechselnden Tiere das Bergische Land. Aus dem östlichen Europa, der hauptsächlichsten Heimat der Krähen, treten sie um die Oktober-November-Wende ihre weite Reise nach Afrika an, um hier zu überwintern. Mit dem Zug der Krähen kann der diesjährige Vogelzug im wesentlichen als beendet gelten. Später noch bei uns aus dem Norden eintreffende Vögel überwintern zwar auch im Süden, doch meist noch auf dem europäischen Festland.

**Wundstarrkrampf forderte zwei Todesopfer**

**Siegburg.** Ein 78jähriger pensionierter Lehrer hatte sich beim Aufspannen einer Mausefalle im Garten eine kleinere Handverletzung zugezogen, der er vorerst wenig Bedeutung beimaß. Nach einigen Tagen trat jedoch Wundstarrkrampf hinzu, der den Tod zur Folge hatte. — Ein auf einer auswärtigen Arbeitsstätte beschäftigter 51 Jahre alter Arbeiter von hier erlitt während der Arbeit eine leichte Fingerquetschung. Auch hier stellte sich nach einiger Zeit eine Entzündung ein, die zum Wundstarrkrampf und zum Tode führte.

**Ein Fuchs riß zehn Hühner**

**Diez** (Lahn). Mit dem Nahen der kalten Jahreszeit nimmt die Fuchsplage, unter der besonders die Hühnerhalter zu leiden haben, wieder stärker zu. Wiederholt wurden in den beiden letzten Wochen Einbrüche des roten Räubers von den verschiedenen Orten gemeldet, wobei immer wieder in der heutigen Zeit doppelt schmerzliche Verluste an Tieren zu beklagen waren. Gleich zehn Hühner auf einen Schlag verlor ein Hühnerhalter in Klingelbach, in dessen Hühnerstall ein Fuchs eingedrungen war. Durch das aufgeregte Gackern der Hühner wurde der Besitzer aufmerksam, der sofort herbeieilte und den Fuchs noch erwischen konnte, um ihm den Garaus zu machen.

**Neuregelung der Rentenversicherung im Bergbau**

Zu der Neuregelung der Rentenversicherung im Bergbau teilt die Reichsknappschaft erläuternd mit: Abgeleiden von bisher unbekannten Leistungen — wie Leistungszuschlag für Mauterarbeit unter Tage, Bergmannsstreugeld, Beitragserstattung für weibliche Versicherte im Falle der Eheschließung — sieht die Verordnung über die Neuregelung der Rentenversicherung im Bergbau vom 4. 10. 1942 eine grundlegend neue Art der Rentenberechnung für die Fälle vor, die am 1. 1. 1943 noch nicht rechtskräftig entschieden sind. Es ist festgestellt worden, daß in Versich-erten-kreisen die Besürchtung geäußert wurde, daß wegen dieser gewaltigen Verbesserung der Bezug der Knappschaftsrente nach dem 31. 12. 1942 außerordentlich erschwert werden würde, so daß die Gewährung derselben praktisch nur noch bei Vollendung des 65. Lebensjahres infrage käme. Diese Auffassung ist grundfalsch. An den Voraussetzungen für den Bezug der Knappschaftsrente (Invalidschaftliche Invalidenpension) hat sich durch die Neuordnung absolut nichts geändert. Die Knappschaftsrente wird auch nach dem 31. 12. 1942 dann gewährt, wenn der Versicherte seine hauptberufliche Tätigkeit oder eine im wesentlichen gleichartige und wirtschaftlich gleichwertige Tätigkeit nicht mehr zu verrichten imstande ist, oder wenn er das 65. Lebensjahr vollendet hat. Voraussetzung ist natürlich — wie bisher — daß die genügende Anzahl von Beiträgen entrichtet worden ist.

Auch für die Aerzte, die im Rentenfestsetzungsverfahren das erforderliche Gutachten abzugeben haben, gelten die bisherigen Richtlinien. Das gleiche gilt für die Erlangung der Knappschaftspollrente, auch hier ist an den bisher geltenden Voraussetzungen nichts geändert worden. Diese Gelegenheit wird dazu benutzt, nochmals darauf hinzuweisen, daß die laufenden Leistungen für die Invaliden um 25 RM. und für die Witwen um 20 RM. erhöht worden sind; daß diese Erhöhung aber nur die Berechtigten erhalten; die neben der Pension auch Rente aus der Invalidenversicherung beziehen. haben auf diese Erhöhung keinen Anspruch.

**Weihnachtszuwendungen für Soldatenkinder**

Nach einem gemeinsamen Erlaß des Reichsinnen- und des Reichsfinanzministers werden für die Kinder von Einberufenen im gleichen Rahmen und unter den gleichen Voraussetzungen wie im Vorjahre wieder Weihnachtszuwendungen des Reiches gezahlt. Der Familienunterhalt für den Monat Dezember erhöht sich für jedes Bezugsberechtigte Kind um 8.— RM. In die Beihilfeaktion werden neu auch die Empfänger von Umstellungsbeihilfen für die Opfer des gegenwärtigen Krieges einbezogen. Ebenso wird auch in diesen Jahre wieder für die Kinder der Umsiedler, die sich nicht mehr in Sammelbetreuung befinden, eine Weihnachtszuwendung in dieser Höhe eingezahlt. Für alle diese Weihnachtszuwendungen gilt, daß beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen die Kinder berücksichtigt werden, die am 23. Dezember das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

# Ruf an Westfalens Jugend

**Der Landdienst der Hitlerjugend und seine Bedeutung**

Mit der Machtübernahme der NSDAP. war das vordringlichste Werk des Führers, die Rettung des Bauerntandes, eine der ersten Maßnahmen zur Gestaltung des nationalsozialistischen Staates. Das ist in dem Punkt 17 des Parteiprogramms eindeutig ausgedrückt. Wir sehen heute den deutschen Boden als das an, was er von Anbeginn war, ein heiliges Volksgut, das uns zu treuen Händen gegeben ist. Die Erhaltung eines leistungsfähigen, im Verhältnis zur wachsenden Gesamtvolkszahl auch zahlenmäßig entsprechend starken Bauerntandes bildet den Grundpfeiler der nationalsozialistischen Politik gerade deshalb, weile diese auf das Wohl des Gesamtvolkes auch in den kommenden Geschlechtern gerichtet ist.

Doch nicht nur durch wirtschaftliche Maßnahmen kann der Bauernstand für die Zukunft erhalten werden. Vor allem ist der Mensch entscheidend, der auf dem Lande lebt. Es ist der Gefahr der Landflucht der Wille der Jugend entgegenzusetzen, auf dem Lande festhalt zu werden. Das ist zu einem großen Teil die Aufgabe des Landdienstes der Hitlerjugend. Die Jugend erkannte die Not des Landes bereits seit Jahren. Es stellten sich im Jahre 1942 erstmalig junge Nationalsozialisten der Artamanenbewegung zur Verfügung, um auf dem Lande zu arbeiten. Diese kleine Gruppe junger Idealisten hatte sich die Aufgabe gestellt, den volksfremden Landarbeiter zu verdrängen, den deutschen Menschen die Landarbeit zu erobern und somit in entvölkerten Osten eine Grundlage für eine neue Siedlung zu legen. Der Artamanenbewegung, die sich damals nicht ganz durchsetzen konnte, gebührt das Verdienst, den Grundstock für den heutigen Landdienst gelegt zu haben.

Am 7. Oktober 1934 übernahm der Reichsleiter von Schirach die Artamanen in die Hitlerjugend. An diesem Tage ist der Landdienst gegründet worden. Es konnten bereits im Jahre 1935 die ersten Landdienstgruppen ihren Dienst aufnehmen. Die Zahl des Einsatzes steigerte sich von Jahr zu Jahr. Der Einsatz des Landdienstes erstreckte sich auf das ganze Reich. Mit dem Tage der Eingliederung der Artmart wurden auch dort sofort Landdienstgruppen eröffnet. Im Jahre 1940 gingen die ersten Jungen und Mädel, die bereits ein Jahr im Landdienst gearbeitet hatten, in die neu eingegliederten Ostgebiete, um Pionierarbeit für die zukünftige Siedlung zu leisten. Der Lebensraum im Osten, den die siegreiche Wehrmacht unseres Führers erkämpft hat, muß durch den Pflug deutscher Bauern endgültig gesichert werden.

So kann der Landdienst auf eine lange Zeit erfolgreicher Tätigkeit zurückblicken. Jeder Junge, der diesen Weg zu gehen bereit ist, muß das eine wissen: **Bauer werden, heißt nicht nur einen Beruf erlernen, sondern eine politische nationale Aufgabe erfüllen.** Das Bauerntum ist der Lebensquell der nordischen Rasse.


## Stellen-Angebote

**Für die Konstruktionsbüros** eines groß. Berliner Werkes der elektromechanischen Branche werden mehrere tüchtige **Konstrukteure, Assistenzkonstrukteure und Zeichner** gesucht. Bewerber, die langjährige Erfahrung in der Konstruktion feinmechanischer Geräte besitzen, erhalten den Vorzug. Es werden aber auch Anwerber berücksichtigt, die sich neu einarbeiten wollen. Bei Bewährung sind gute Aufstiegsmöglichkeiten gegeben. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf unter A 2729-61 an die Ala Anzeigen-Expedition Hermann Hein, Berlin SW. 68, Wilhelmstraße 107.

**Die Organisation Todt** sucht für Norwegen, Rußland u. den Südosten (Balkan) laufend technisch Kräfte (Dipl.-Ingenieure, Ingenieure und einfache Techniker) für Tief- u. Straßenbau, Statik, Wasserbau u. Elektrotechnik. Bewerber im Alter von 43—55 J. wollen ihre Bewerbungsunterlagen (Zeugnisabschriften, Lebenslauf und politisches Führungszeugnis) bei der D.A.-Zentrale, Verfassungs, Berlin-Charlottenburg 13, Amal-Nordschleife, einreichen.

**Techn. Kaufmann** f. Auftragsbearbeitung eines größeren Industrieunternehmens gesucht. Die Stellung erfordert selbständiges und sicheres Arbeiten. Angebote mit Angabe des frühesten Eintrittstermines erbeten unter 42946/61 an d. Ala Anzeigen-Expedition Hermann Hein, Berlin SW. 68, Wilhelmstraße 107.

**Elektriker** od. -helfer zum Montieren von Zeitschriften an feste Kundschaft und Einkassieren der Beträge für Gladbeck u. Buer und Umgebung ges. Auch für Kriegsinvaliden und Alterspensionäre geeignet. Meldungen erbeten persönlich, schriftlich od. telephonisch an Firma Brüll, Gelsenkirchen-Buer, Ludgerstr. 16, Tel. 31441.

**Vertriebskaufmann** für Angebots- u. Auftragsbearbeitung für baldmöglichst gesucht. Bewerber müssen selbständiges Arbeiten gewöhnt sein. Zuschriften mit Zeugnisabschriften unter 42 945/61 an die Ala Anzeigen-Expedition Herm. Heile, Berlin SW 68, Wilhelmstr. 107.

**Leiter der Buchhaltung** von großem Industriewerk im Bereich des Alpengaues gesucht. Bewerber muß entsprechende Praxis in der eisenschaffenden Industrie nachweisen können. Bewerbungen mit „Letter 290" befördert Mos. Ala-Anzeigen-Ges., Linz/Donau.

**Buchhalterin** für mittelgr., modern. Einzelhandelsbetrieb für sofort od. später gesucht. Bewerberin muß den Kontenrahmen und Durchschreibebuchhaltung übersehen. Selbständige, ausbaufähige Position wird geboten. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen u. Lichtbild unter 4045 an den W. B. in Gelsenkirchen.

**Sekretärin**, mit guter Allgemeinbildung, perf. in Stenn u. Schreibmaschine, die Korrespondenz u. T. selbständig erledigen kann, Vertrauensposten, für sofort od. spät. gesucht. Angebote, Gelsenkirchen, Ruf 26551.

**Sekretärinnen und Stenotypistinnen** für großes Werk gesucht. Angeb. mit Lebenslauf u. Lichtbild unter „111/Kn" an Ala, Wien 1, Wollzeile 16.

**Techn. Kleinmaschinen** i. Privathaushalt, kann im Kochen sowie allen Hausarbeiten und Kinderspenstonär geeignet. Meldungen erbeten persönlich, schriftlich od. telephonisch an Firma Brüll, Gelsenkirchen-Buer, Ludgerstr. 16, Tel. 31441.

**Auftragsbearbeitung** für baldmöglichst gesucht. Bewerberin muß selbständig arbeiten gewöhnt sein. Zuschriften mit Zeugnisabschriften unter 42 945/61 an die Ala Anzeigen-Expedition Herm. Heile, Berlin SW 68, Wilhelmstr. 107.

**Leitere Dame** sucht für ihren 2jährigen Jungen Anschluß an gutgeführten Haushalt in Düsseldorf ein fleißiges, saub. u. gutempfohl.

**Mädchen.** Frau M. Brodilo, Düsseldorf, Schillerstraße 20, Tel. 61369

**Jüngen Heirat** meiner jetzt. suche ich zuverlässige, ehrliche

**Hausgehilfin.** Angebote an Frau v. Göben, W.-Elberfeld, Blücherstraße 29, Telephon 36584.

**Kinderliebende Hausgehilfin** oder Haustochter in gepflegten Haushalt gesucht. Frau A. Berger, Solingen-Wald, An der Freiheit 10, Ruf Solingen 20362.

**Köchin oder Koch** für größ. Werksküche nach Solingen für sofort gesucht. Bewerbungen sind zu richten unter 4122 an den W. B. Gelsenkirchen.

Berufstätige, ältere Damen suchen Haushaltlerin für Einzelhaushalt. Gladbeck, Roonstraße 13.

## Wohnungstausch

**Abgeschloss. 6-Zimmer-Wohnung** in Buer (Erkam), in gut. Zustand, Miete 86 RM., m. Garten, gegen 3—4 Z., abgeschl., gleich wo, zu tauschen. Umzug wird vergütet. Schriftl. Angebote unter 4105 an den W. B. Gelsenkirchen.

## Amtliches

**Bekanntmachung.**

Mit Zustimmung der Aufsichtsbehörden kommen ab 1. 12. 1942 die Hebammentaxe für Herzfeld.

**Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen A.-G., Bochum.**

## Immobilien

**Häuser- und Grundstücks-** An- und Verkäufe und Hausgrundbesitzerabschätzungsbüro vermittelt Joh. Görtz, Grundstücksmakler, Gelsenkirchen, Schalker Straße 96, Ruf 21 312.

**Wirtschaft** mit mehreren Häusern bei 30 000 RM. Anzahlung zu verkaufen. H. Meier, Immobilien, Buer, Horster Str. 54, Tel. 30942.

## Unterhaltung

**Kunstlichtbühne Essen.** Wiederbeginn der Ela-Revue „Sterne aus Wien im Reichsm. Wandlen" am Montag, 7. 12., 17 Uhr. Beginn des Vorverkaufs am Montag, 30. Nov. Stehplätze für den 5. u. 6. 12. noch erhältlich.

**Ein guter Helfer** ist alle Kundschaft. Verkaufserfolge ist die kleine Anzeige im „A. B.".

## Geschäftliche Empfehlungen

**Jeder Tropfen Sohe etwas Kolbaro!** Eine Sohe darf man nie so lange kochen, daß sie stark einschmort, und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: ein Knorr-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, ½ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen.

**Kopfhaut mattieren!** Möglichst jeden Tag! Das fördert den Haarwuchs. Nützliche Mittage: nicht waschen, sondern Kopfhaut mit Fingerspitzen hin- u. herschieben, kalorn! Auch bei der Kopfwäsche mit der medizinalkräftigen „Schwarzkopf-Schampon".

**Schlachtpferde** kauft zu höchsten Tagespreisen. Hoit Reichsschlachtung. Tag und Nacht. Bitte anrufen! **Pferdeschlächterei Dömo,** Gelsenkirch., Hertz, Hermann Gelsenk. 37813.

**Achtung! Bei Reichsschlachtungen und Verkauf von Schlachtpferden nur Pferdeschlächterei Sibue,** Ruf 7429 **Kmi Ubert.**

**Harmonika- u. Bandoneon-Reparat.** Musik. Planet, Buer, Hochstr. 25.

## Automarkt

**Kaufe und verkaufe** gebrauchte, gut erhalt. Personen- u. Lieferwagen. Ing. Willy Thomann, Automobile, Gelsenkirchen, Bochumer Str. 148, Ruf 24 562.

## Heiraten

**Frau Derendorff,** Großdeutschlands größtes Ehean bahnungs-Institut leitet einzigartigen Erfolge in jetziger Zeitgeist seinem guten Ruf individueller Behandlung eines jeden Einzelfalles und strengster Diskretion. Tausende Vermerkungen aus 18 ev. Städten machen Ihnen die Wahl nicht schwer. Beratung unverbindl. Besuchszeit täglich, auch Sonntags. Seminarstraße Essen, Christophstr. 34, Ruf 460 97.

**Weihnachtswunsch!** Suche z. meine Schwester, 39 J. alt, bedeutend jünger aussehend, 1,54 gr., mittelblond, schlank, mit blauen Augen u. guter Vergangenheit, evgl., einen netten, soliden, charakterfest. Herrn in sicherer Stellung zwecks späterer Heirat. Diskretion zugesichert. Nur ernstgemeinte Zuschriften sind mit Bild zu richten unter M 1189 an Anzeigenmittl. Jak. Bowindel, Bielefeld.

**Frau Rose,** Duisburg, Meraterstraße 114, Ruf 2.616, die langj., erfolgreiche Ehevermittlung aller Kreise. Mo 19. November 1942 nehme ich meine Tätigkeit wieder auf. Unverbindl. persönl. Beratung Mgl. a. Sonntags, von 10—6 Uhr. Montags geschlossen.

**Gute Ehen** für jed. Stand. Diskret, reell. Einheirat vermittelt diskret nach 21jährigen Tätigkeit. Rückporto erbeten. Frau Dünnwald, Gelsenkirchen, Gneisenaustr. 68, Gel.-Kaiserstraße, Ruf 22 631. Sprechzeit auch Sonntags.

**Gelsenkirchen** die Industriestadt des Westens

**Trabrennen**

sonntag, den 29. November, 12 Uh

**7 Rennen**

Straßenb.-Verb.-L. 17 ab Gelsenk Hbf. ca. 8 Min. ab Essen ca. 30 Min

**Rasieren ohne Pinsel**

Nur echt mit dem Namen RADEBEUL KANSEN FA 172. Verhüten sie den Kauf von billigen Nachahmungen, die nicht die guten Eigenschaften meines Rasierschaumes besitzen. Prüfen Sie mich an Ihrer Haut! Ich werde Ihnen gern ein Muster mit Gebrauchsanweisung zusenden. Ich bitte Sie, mir Ihre Anschrift auf einer Postkarte zu senden. Ich werde Ihnen dann ein Muster mit Gebrauchsanweisung zusenden. Ich bitte Sie, mir Ihre Anschrift auf einer Postkarte zu senden.

RADEBEUL KANSEN GmbH BERLIN-O 112

**Sekretärin**

für leitendes Landwirtschaftl. Heimes Sanatorium, Klinikum, freie Station usw. Kaufmännische Lehrzeit von 3 und 6 Monaten.

**Handelsschule Schirpke, Dresden**

Amalienstraße 22 — Prospekt frei.